Lippspringer Anzeiger

Lokal- und Heimatzeitung für Stadt und Amtsbezirk Lippspringe

Badezeitung

Tageszeitung für Jedermann Publikationsorgan vieler Behörden.

Erscheint an allen Werktagen und kostet durch die Post oder durch unsere Boten monatlich 1.80 RM einschließlich Bestellgeld. Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Briefträger, unsere Geschäftsstellen in Lippspringe und Paderborn sowie unsere Boten entgegen. Fernsprecher: Amt Paderborn 3213, Postscheck-Konto: Hannover Nummer 14342, Telegramm-Adresse: Anzeiger Paderborn

Anzeigenpreise: Die 30 Millimeter breite Millimeterraumzeile 10 Pfennig, für Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 8 Pfennig, amtliche Anzeigen 10 Pfennig, Sammelanzeigen 15 Pfennig. Im Reklameteil die 89 Millimeter breite Millimeterraumzeile 50 Pfennig. In Konkursfällen oder bei Zwangsbeitreibung erlischt jeder Preisnachlaß. Gerichtsstand: Paderborn

Gratisbeilagen: Illustrierte Wochenschau, Sonntagsglocken, Heimatbote, Sport vom Sonntag, Am stillen Herd, Frauenwelt, Landwirtschaft

Nr. 168 — 1. Blatt | Mittwoch, den 20. Juli 1932 | 72. Jahrgang

Todesstrafe gegen Waffengebrauch droht

Neues Demonstrationsverbot.

Als vor etwa vier Wochen die Einschränkungen für das politische Leben gelockert, als Umzüge und Versammlungen unter freiem Himmel freigegeben wurden, knüpfte die Reichsregierung an ihre damalige Verordnung die Drohung, daß sie zu neuen Einschränkungen greifen werde, wenn sich ihre Hoffnungen auf einen ruhigen Verlauf des Wahlkampfes nicht erfüllen sollten. Daß diese Hoffnungen sich nicht erfüllt haben, stand schon seit längerer Zeit fest. Nun, nach dem Blutsonntag von Altona, hat die Reichsregierung die Konsequenzen gezogen und neue Einschränkungen angeordnet.

Für das ganze Reichsgebiet sind alle Umzüge und Versammlungen unter freiem Himmel wieder verboten. Eine Versammlung unter freiem Himmel ist nur dann zugelassen, wenn der Platz fest umzäunt ist, und wenn Eintrittskarten erhoben werden.

Gleichzeitig mit dieser neuen Notverordnung ließ die Reichsregierung erklären, dies sei nur der erste Schritt, weitere Maßnahmen seien in Vorbereitung und würden sofort in Kraft gesetzt, wenn es sich zeige, daß die blutigen Überfälle kein Ende nehmen. Von zuständiger Stelle wird dazu erklärt, die Reichsregierung sei entschlossen, mit den schärfsten Mitteln gegen die Unruhestifter vorzugehen. Wie verlautet, sollen die Pläne für die weiteren Maßnahmen schon fertiggestellt sein. Geplant ist die Einsetzung von Sondergerichten mit der Befugnis, unbefugtes Waffentragen und unbefugten Sprengstoffbesitz

mit dem Tode zu bestrafen.

Die Einsetzung dieser Sondergerichte hängt von der Entwicklung der nächsten Tage ab. An den maßgebenden Stellen sieht man in der Hetze der kommunistischen Partei die Hauptursache der blutigen Überfälle. Ob nun die neuen geplanten Sondermaßnahmen sich ausschließlich gegen die Kommunisten richten werden, oder ob sie allgemeiner gefaßt werden, ist noch unbekannt. An maßgebender Stelle wird ausdrücklich betont, daß es sich bei den drohenden Maßnahmen nicht um die Verhängung des Ausnahmezustandes handle.

Ob die jetzigen Maßnahmen der Reichsregierung genügen, um den blutigen Überfällen vorzubeugen, wird sich sehr schnell zeigen. Wenn auch die Gefahr der Überfälle auf Versammlungen in geschlossenen Räumen nicht so groß ist wie bei Versammlungen und Aufzügen unter freiem Himmel, so lehrt doch die Erfahrung, daß auch die Überfälle auf Versammlungen in Sälen außerordentlich zahlreich sind. Es wird sich auch bald zeigen, ob die Androhung von Sondergerichten, die Todesurteile fällen können, abschreckend genug wirkt. Sollte dies nicht der Fall sein, dann wird sich die Reichsregierung zu äußersten Mitteln entschließen müssen. Die Einsetzung von Sondergerichten durch eine Reichsverordnung bedeutet eine außerordentliche Einschränkung der Justizrechte der Länder. Die Reichsregierung wird ihren Beschluß auf den Artikel 48 der Weimarer Verfassung stützen, der gerade im Falle drohender Unruhen der Reichsregierung das Recht zu außerordentlichen Maßnahmen gibt. Die Einsetzung von Sondergerichten ist allerdings nicht das letzte Mittel, das der Reichsregierung zur Verfügung steht, sie kann auch den tatsächlichen Ausnahmezustand verhängen und alle Vollmachten auf die Militärbehörde übertragen, die dann ihrerseits mit Kriegsgerichten gegen die Unruhestifter vorgehen kann.

Wir leben in einem Augenblick der größten Gefahr für den inneren Frieden, und man kann nur wünschen, daß es durch ein rücksichtsloses Durchgreifen der Behörden gelingt, den Blutterror zu brechen und das Unheil großer blutiger Auseinandersetzungen im letzten Augenblick abzuwenden.

Amtliche Mitteilung über das Demonstrationsverbot.

Amtlich wird mitgeteilt: Am vergangenen Sonntag ist es wiederum an vielen Orten zu blutigen Zusammenstößen gekommen. In der weitaus überwiegenden Zahl der Fälle beruhen die Zusammenstöße auf Provokationen und hinterhältigen Überfällen von kommunistischer Seite. Um die unmittelbare Gefahr neuer Überfälle auf öffentliche Umzüge zu verhindern, hat der Reichsminister des Innern mit dem heutigen Tage bis auf weiteres auf Grund der Zweiten Verordnung des Reichspräsidenten über politische Ausschreitungen vom 28. Juni 1932

ein allgemeines Verbot von Versammlungen unter freiem Himmel und Aufzügen erlassen.

Die Reichsregierung ist entschlossen, alle Maßnahmen zu treffen, um Leib und Leben der Staatsbürger gegen weitere Angriffe zu schützen und die freie politische Betätigung zu sichern. Sie erwartet von allen Teilen des Volkes, die auf dem Boden des Rechts stehen, Ruhe und Besonnenheit. Nur dann kann den bewußten Provokateuren blutiger Auseinandersetzungen wirksam das Handwerk gelegt werden.

Preußen über das Demonstrationsverbot.

Amtlich wird mitgeteilt: Durch Verordnung des Reichsministers des Innern vom 18. Juli 1932 sind bis auf weiteres Versammlungen unter freiem Himmel und Aufzüge verboten, damit werden auch alle bereits erteilten Genehmigungen für derartige Versammlungen und Aufzüge hinfällig.

Ersatzversammlungen für solche Veranstaltungen können für den 19. und 20. Juli nicht mehr genehmigt werden, weil die für sie durch Verordnung des Reichsministers des Innern vom 28. Juni 1932 vorgeschriebene Anmeldefrist von mindestens 48 Stunden nicht eingehalten werden kann. Für die spätere Zeit gilt die 48stündige Anmeldungsfrist.

Ein Gerichtsurteil über Hitlers Papen-Stützung.

Vom Altonaer Landgericht wurde ein auf Antrag Adolf Hilters gegen ein Werbeplakat der Sozialdemokratischen Partei vom Amtsgericht Altona erlassene einstweilige Verfügung die sich gegen die Erklärung die Nationalsozialistische Partei tolerierte die Regierung von Papen und die Notverordnungen, richtete, wieder aufgehoben. Die Kosten des Verfahrens fallen dem Antragsteller Adolf Hitler zur Last.

Das Attentat auf Dr. Luther vor Gericht.

Dr. Roosens Kampf gegen die Reichsbank.

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte haben sich der frühere Rechtsanwalt Dr Max Roosen und der Volkswirt Kertscher wegen des von ihnen in den Abendstunden des 8. April auf dem Potsdamer Fernbahnhof in Berlin begangenen Attentats auf den Reichsbankpräsidenten Dr. Luther zu verantworten. Der Reichsbankpräsident war, als er den Bahnsteig des Potsdamer Bahnhofes betrat, um den Schnellzug nach Basel zu benutzen, von Kertscher angeschossen worden. Glücklicherweise streifte die Kugel nur die Schulter des Reichsbankpräsidenten, der schließlich noch die geplante Reise antreten konnte. Die beiden Täter, der 59jährige Dr. Max Roosen und der Volkswirt Kertscher, wurden sofort festgenommen. In der Kriminaldienststelle des Bahnhofes setzte Dr. Roosen schriftlich auseinander, weshalb er zu dem Attentat veranlaßt worden sei. Dr. Roosen, der aus einer Hamburger Patrizierfamilie stammt, hatte sich vornehmlich

mit wirtschaftlichen und finanziellen Dingen

befaßt. Er hatte als Mitglied der NSDAP. einen Plan zur Änderung der Reichsbankpolitik ausgearbeitet, war dann aber mit führenden Nationalsozialisten in Meinungsverschiedenheiten geraten, so daß er aus der Partei austrat und seinen Ideen allein weiter nachging. In seinem Kampfe gegen die Reichsbank hat Dr. Roosen zu verschiedenen Malen

gegen den Reichsbankpräsidenten Strafanträge

wegen Verletzung der Bankgesetze, wegen Betruges am Volke usw erstattet. Er reichte in der Reichskanzlei Denkschriften ein, um zu zeigen, daß unsere Reichsbankpolitik verfehlt sei.

Gegen Roosen wurde zunächst das Ermittlungsverfahren wegen versuchten Mordes eingeleitet. Da aber seine Behauptungen, daß er nicht die Absicht gehabt habe, den Reichsbankpräsidenten zu töten, sondern daß er lediglich auf sich habe aufmerksam machen wollen, um in einer Gerichtsverhandlung seine Stellungnahme zur Reichsbankpolitik mitteilen zu können, nicht zu widerlegen waren, ist die Klage lediglich wegen gefährlicher Körperverletzung erhoben worden.



Verwüstete Bahnstrecken

Ein Bild des durch das Hochwasser unterwaschenen Bahndammes bei Zeitzgrund zwischen Hermsdorf und Schleifreisen mit einem Güterzug, der hier entgleiste.

„Abrüstungs"verhandlungen ohne Deutschland

Letzter Akt der Abrüstungskomödie.

Vor der Vertagung der Genfer Konferenz.

Der französische Ministerpräsident Herriot traf in Begleitung des Kriegsministers Paul-Boncour, des Marineministers Leygues und des Luftfahrtministers Painlevé zur Teilnahme an den Verhandlungen der Abrüstungskonferenz vor deren Vertagung ein. Im Mittelpunkt der Verhandlungen steht der Entwurf für die Vertagungsentschließung, die Benesch allen Abordnungen übermittelt hat. Der Entwurf stellt in seiner gegenwärtig noch keineswegs endgültigen Fassung ein außerordentlich nichtssagendes Dokument dar.

Von den deutschen grundsätzlichen Forderungen, insbesondere von der Frage der deutschen Gleichberechtigung, ist in der Entschließung mit keinem Wort die Rede. Es erübrigt sich, von neuem darauf hinzuweisen, daß die geradezu grotesk inhaltslose Entschließung Beneschs von deutscher Seite selbstverständlich als vollständig untragbar und ungenügend abgelehnt wird.

„Abrüstungs"verhandlungen ohne Deutschland.

Man will vollendete Tatsachen schaffen.

Zwischen Herriot, dem englischen Außenminister Simon und dem amerikanischen Botschafter Gibson haben am Montag mit Hinzuziehung des tschechoslowakischen Außenministers Benesch eingehende Besprechungen über die Vertagungsentschließung der Abrüstungskonferenz stattgefunden. Ein „Entschließungsentwurf" soll im Hauptausschuß in aller Eile durchberaten und angenommen werden, worauf sich die Konferenz auf mehrere Monate vertagen soll. Der Entwurf wird nach allen bisherigen Mitteilungen völlig farblos und allgemein gehalten sein und selbstverständlich in keinem Punkte der deutschen Forderung auf Anerkennung gleicher Behandlung Deutschlands Rechnung tragen.

In unterrichteten Kreisen meint man, es bestehe unleugbar die ernste Gefahr, daß die Großmächte auch weiterhin, wie bisher, über die deutsche grundsätzliche Forderung der Anerkennung der Gleichberechtigung glatt hinweggehen und die deutsche Regierung auf der nächsten Tagung der Konferenz vor die vollendete Tatsache einer allgemeinen Übereinkunft zwischen den übrigen Mächten gestellt wird. Mit einer Regelung der Gleichberechtigungsfrage in den gegenwärtigen Verhandlungen kurz vor der Vertagung der Konferenz ist zweifellos nicht mehr zu rechnen.

Luftfahrtausschuß ergebnislos vertagt.

Der Luftfahrtausschuß der Abrüstungskonferenz ist ohne jedes Ergebnis fristlos vertagt worden. Zu der sonst üblichen Annahme eines abschließenden Berichts oder einer Entschließung ist es wegen der großen grundsätzlichen Gegensätze nicht gekommen.

Bad Lippspringer Schützenfesttage

1907 — 1932

25jähriges Bestehen des Bad Lippspringer Bürgerschützenvereins

Das Bad Lippspringer Bürgerschützenfest hatte sich in diesem Jubiläumsjahre des Bürgerschützenvereins leider nicht der besonderen Gunst des Wettergottes zu erfreuen. Insbesonders stand der Jubiläumssonntag im Zeichen regnerischen Wetters. Dies hielt zwar weder die Bürgerschützen noch die übrigen Lippspringer Bevölkerung davon ab, ihre große Teilnahme an dem Bürgerschützenfest zu bezeugen. Auch die auswärtigen Vereine, die bei dem Silberjubiläum des Bürgerschützenvereins dabei sein wollten, ließen sich nicht durch den Rücken des Regengottes die Fahrt verleiden und so darf man trotz alledem feststellen, daß die Lippspringer Festtage wieder glanzvoll verlaufen sind. Man hatte jedoch allen Grund, besonders dankbar den Männern zu gedenken, die seinerzeit die Opfer nicht gescheut haben, Lippspringe in den Besitz einer **großen Schützenfesthalle** zu setzen, denn durch ihr Vorhandensein konnten doch Tausende von Festgästen auch bei den Regenschauern ein trocknes Obdach finden.

Bei einem **silbernen Jubiläum** eines Vereins ist es angebracht, aus der Vereinschronik einige Mitteilungen zu machen.

Wir entnehmen ihr folgendes:

Im Jahre 1907 ging ein Ruf an die Bürgerschaft, die alte Bürgergemeinschaft wieder aufleben zu lassen und sich in einem Bürgerschützenverein zu vereinen, der den Zweck verfolge, Heimat- und Vaterlandsliebe, Bürgersinn und den Geist der Eintracht zu pflegen und zu fördern. 200 Bürgersleute, aus allen Schichten der Bevölkerung, schlossen sich zusammen. Schon am 29. Juni 1907 konnte das erste Bürgerschützenfest gefeiert werden. Dieses Fest löste eine derart hohe Begeisterung aus, daß fast alle Bürger dem Verein beitraten. Erster Oberst war der verstorbene Professor Dr. med. **Brackmann.** Erstes Königspaar Dr. med. **Dammann** und Frau Dr. **Heim.** Im Jahre 1911 wurde Dr. med. Otto **Heim** als Oberst gewählt. Er hat durch sein Wesen und seinen Humor den Verein auf die Höhe gebracht, auf der er heute steht. Er war die Seele des Vereins. Ihn beseelte ein Geist von echter Vaterlands- und Heimatliebe. In weiter Umgebung Lippsprings, wo Schützenvereine ihre Jubiläen feierten, war Dr. Heim zu finden und trug durch seine lebensfrohen und geistvollen Reden zur Verschönerung der Feste bei. Wie sehr Dr. Heim gerade in den Schützenvereinen beliebt war, zeigte der 1. März 1931, als seine sterbliche Hülle zu Grabe getragen wurde. Aus nah und fern waren Schützenvereine, Fahnendeputationen mit größeren Abordnungen erschienen und standen mit dem hiesigen Schützenverein trauernd am Grabe des unvergeßlichen Oberst. 1931 wurde der Gastwirt W. **Oberließ** zum Oberst gewählt, der ein würdiger Nachfolger Dr. Heims ist. Unter Dr. Heim (1912) konnte die große Schützenhalle errichtete und eingeweiht werden. Während der Kriegsjahre 1915—1919 wurde kein Fest gefeiert, ebenfalls nicht im Inflationsjahr 1923. Nachfolgend werden die Königspaare der verflossenen 25 Jahre genannt: 1907: Dr. med. Dammann — Frau Dr. Heim. 1908: Dr. med. Heim — Elisabeth Tate (beide gest.). 1909: Bäckermeister W. Meier — Gertrud Ruhe (jetzt Frau Dr.-Ing. Bünnings). 1910: Bäckermeister Ph. Kloke — Wilhelmine Langlau (jetzt Frau Gastwirt Schmidt). 1911: Metzgermeister Bernh. Heiland — Frau Maria Tate. 1912: Hotelbesitzer J. K. Hölscher — Frau Anna Müller. 1913: Landwirt Ant. Fischer — Frau Elisabeth Deppe. 1914: Hotelbesitzer Heinrich Todtenhausen (gest.). — Frau Franziska Jöring. 1920: Druckereibesitzer H. Bahle — Frau Anna Jöring (gest.) 1921: Landwirt Heinr. Kröger — Frau Clem. Rudolphi. 1922: Fabrikbesitzer Albert Tüllmann — Frau Agnes Meier. 1924: Dr. med. Aldegarmann — Helene Happe. 1925: Gastwirt W. Schmidt — Clem. Mertens. 1926: Kaufmann Josef Siering — Frau Bernhardine Ruhe. 1927: Bauunternehmer H. Hagemeister — Elisabeth Schürmann. 1928: Bauunternehmer J. Deppe — Frau Elisabeth Kemper. 1929: Bauunternehmer H. Hölscher — Frau Konr. Düsing. 1930: Landwirt H. Rudolphi — Maria Schröter. 1931: Kaufmann W. Tate. — Frau Dr. Aldegarmann. 1932: Gutsbesitzer K. Rudolphi — Kläre Kröger.

In der Generalversammlung vor dem Königsschießen wurden etwa 80 Namen der Schützen verlesen, die den Jubiläumsorden erhalten. Am Sonnabend wurde zum **Zapfenstreich** angetreten. Unter Teilnahme der gesamten Bürgerschaft marschierte der Zug zum Königspaar und von hier aus zum Cafe Oberließ, wo er noch einige Stunden gemütlich verbrachte. Der

Jubiläums-Sonntag

wurde mit dem Frühschoppenkonzert, das auf der Kursaalterasse stattfand, eingeleitet. Schon kurz nach Mittag trafen die auswärtigen Vereine ein, die im Kurpark Aufstellung nahmen. Von hier marschierte der lange Zug zum Marktplatz, wo ihn die Ehrengäste erwarteten. Kurz danach marschierte die Fahnenkompagnie auf. Nachdem die Fahnen rechts und links vor dem Kriegerdenkmal flankierten, hielt Oberst **Oberließ die Begrüßungsrede.** Er richtete an alle Schützen den Appell, den Bürgersinn wie bisher weiter zu pflegen, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß in 25 Jahren bessere Zeiten uns beschieden sein möchten. Namens der Stadt heftete der k. Bürgermeister **Koberg** an die Fahne des Bürgerschützenvereins Bad Lippspringe einen silbernen Eichenkranz. Inzwischen war auch König Konrad I., der Volkstümliche, mit seinem stattlichen Vierspänner eingetroffen, der mit allen Ehren empfangen wurde. Von hier marschierte der schmucke Schützenzug durch die Straßen der Stadt zum Schützenhof. 20 Fahnen und 8 Musikkapellen gaben ihm ein festliches Gepräge. Im Zuge fiel besonders auf, eine Gruppe „alte Lipper Schützen" in ihren historischen Uniformen. Folgende fremde Vereine nahmen an dem Festzug teil: Attendorn, Neuhaus, Driburg, Sennelager, Benhausen, Dahl, Kohlstädt, Neuenbeken, Schlangen, Haustenbeck, Altenbeken, Paderborn 1926 und Marienloh. Auf dem Schützenplatz wurde sogleich vor dem König eine schneidige Parade ausgeführt. Danach füllte sich die Schützenhalle bis auf den letzten Platz. Es dauerte aber nicht lange, da wurde schon eine Fanfare in den Saal hineingeschmettert. Die Königin war auf dem Wege zum Festplatze. Stillgestanden! Das Gewehr über! Achtung! Präsentiert! Königin Kläre schritt die Front ab.

Danach nahm der ganze Hofstadt auf dem Podium Aufstellung. Abermals wurde ein schneidiger Parademarsch ausgeführt. Oberst Oberließ begrüßte das Königspaar und die zahlreichen Ehrengäste u. a. das erste Königspar Dr. Dammann und Frau Dr. Heim. Diese heftete an die Fahne ein prachtvolles Fahnenbanner und wünschte, daß der Bürgerschützenverein wachse, blühe und gedeihe. Um 18 Uhr fand ein

Festakt in der Schützenhalle

statt. Oberpfmeister **Peters** hielt die Festrede. Er führte aus, daß der Verein glanzvolle Jahre hinter sich habe, und hoffte, daß auch in den schlechten Zeiten der Wahlspruch, der auf der Fahne steht, Wirklichkeit bliebe. Sodann gab er einen geschichtlichen Ueberblick der verflossenen 25 Jahre. Der **Gesangverein Harmonie** trug zur Verschönerung der Feier bei. Der Oberst des Altenbeckner Schützenvereins beglückwünschte den Jubelverein und betonte, daß die Altenbekener gern gekommen seien, um eine Dankesschuld abzutragen. Als äußeres Zeichen der Dankbarkeit überreichte er einen Fahnennagel.

Schon am Nachmittag hatte ein leichter Regen eingesetzt, der die Schützen an die Halle fesste. Schätzungsweise waren etwa 1000 Schützen und 300 andere Festteilnehmer in der Halle, die reges Leben entwickelten. Vor allem trugen die zahlreichen Kapellen zur Erhöhung der Stimmung bei. Die Hauptmusik stellte die Bad Lippspringer Feuerwehrkapelle. Aber es sei auch der Eisenbahnkapelle Paderborn gedankt, die durch ihre alten, sehr beliebten Weisen immer tosenden Beifall erntete. Die fremden Vereine werden sich in der Halle sehr wohl gefühlt haben, denn erst spät abends nahmen sie nach und nach dankbaren Herzens Abschied. Der Abend war ausgefüllt mit Ball, Königspolonäse und großer Illumination.

Der Montag

begann mit dem Gottesdienst für die verstorbenen Schützen. Danach fand das tradionelle Frühstück des gesamten Bdtaillons in der Schützenhallestatt. Während des Frühstücks wurde manche originelle Tischrede gehalten und so mancher humoristische Vortrag vom Stapel gelassen. Um 15,30 Uhr trat das Bataillon schon wieder auf dem Marktplatz an. Nach Empfang des Königspaares gings wiederum zum Festplatz, wo wie am Vortage die üblichen Paraden baggehalten wurden. Am Schützenfestmontag machte übrigens auch der Himmel ein freundlicheres Gesicht. Fast den ganzen Nachmittag lag auch Sonnenschein über der festlichen Stätte, sodaß sich auch das volksfestliche Treiben iem Freien in bunten Bildern entfalten konnte.

Reichsregierung lehnt Millionengeschenk an die Kosumvereine ab.

Ende April hat der Wirtschaftsbund „Düsseldorf in einer überaus stark besuchten Versammlung in Düsseldorf gegen das Ansinnen der Zentralverbände deutscher Konsumvereine, von der Reichsregierung 15 Millionen Reichsmark zu erhalten, Protest erhoben. In einer einstimmig gefaßten Entschließung die an die Reichsregierung gerichtet war, wurde eine klare, unzweideutige Stellungnahme der Reichsregierung zu den Wünschen der Konsumvereine gefordert. Diese Entschließung hat der Wirtschaftsbund der Reichsregierung zugeleitet. Der Reichswirtschaftsminister hat jetzt folgende Antwort erteilt:

> Das Reichskabinett hat in seiner Sitzung vom 7. Juni 1932 die von den Zentralverbänden der deutschen Konsumvereine beantragte Gewährung verlorener Zuschüsse an notleidende Konsumgenossenschaften abgelehnt.

Heimatlicher Teil

Merkblatt für den 20. Juli.

Sonnenaufgang	4^{06}	Mondaufgang	21^{31}
Sonnenuntergang	20^{05}	Monduntergang	6^{53}

1880: Der Philosoph Hermann Graf Keyserling geb.

— **3 Reichstreffen der Deutschen Jugendkraft in Dortmund.** Vom 21. bis 24. Juli 1932 wird in Dortmund das 3. Reichstreffen der Deutschen Jugendkraft veranstaltet. Aus diesem Anlaß werden an die Besucher der Tagung, die sich durch Festkarte A (für aktive Teilnehmer-Wettkämpfer) oder Festkarte B (für Besucher) oder Eintrittskarten zu den einzelnen Hauptveranstaltungen als Teilnehmer ausweisen, Sonntagsrückfahrkarten von sämtlichen Bahnhöfen im Umkreise von 150 km. um Dortmund nach Dortmund Hbf. oder Süd verausgabt. Die Sonntagskarten gelten vom 21. Juli 0 Uhr bis 26. Juli 24 Uhr einschl. (24 Uhr Beendigung der Rückfeie) . Sie können zur Hin- und Rückfahrt an jedem dieser Tage benutzt werden. Soweit Sonntagskarten nach Dortmund nicht aufliegen, werden Blanko-Sonntagskarten ausgegeben.

Auch Paderborn kurbelt an!

Dem Beispiel vieler Städte des Industriebezirks folgend, will auch die Stadt Paderborn dazu beitragen, den **Pessimismus zu überwinden** und allen noch verfügbaren Optimismus und Glauben an die Zukunft des Deutschen Volkes, das in seinem strebenden Bemühen auf allen geistigen und wirtschaftlichen Gebieten weder durch Kriegs- noch Nachkriegsterror mattgesetzt werden konnte, in die Wagschale zu werfen, um möglichst schnell im Wiederaufbauringen der Völker ein richtiges Gewicht zu erzielen. Trotz aller Schwierigkeiten und Umsatzrückgänge zeigt die Paderborner Geschäftswelt eine Hoffnungsfreudigkeit, wie man sie selten anderswo vorfindet. Diese Hoffnungsfreudigkeit ist besonders typisch für den hiesigen Volkscharakter, in dem Zähigkeit, Zielklarheit und Temperament sich in gesunder Form paaren. Die Paderborner Kaufmannschaft macht in den letzten Jahren gewaltige Anstrengungen, um den Ruf

Paderborns als Wirtschaftszentrale des Paderborner Landes

unter allen Umständen zu erhalten. Durch den scharfen Konkurrenzkampf unter den verschiedensten Betriebsformen, wie Spezialgeschäften, Kaufhäusern, Einheitspreisgeschäften, Filialbetrieben, ist jedes einzelne Geschäft gezwungen, in Auswahl, Preiswürdigkeit und Qualität bis an die äußerste Grenze des eben nur Möglichen zu gehen. Dabei haben die Qualitäten nicht gelitten. Paderborn ist die Stadt des leistungsfähigsten Einzelhandels, der größten Auswahl, der niedrigsten Preise, der guten Qualitäten und des gediegenen Geschmacks.

Paderborn ist die billigste Stadt des Paderborner Landes.

Gestützt auf diese Tatsache läßt die Geschäftswelt den Mut auch in den schwierigsten Zeiten nicht sinken. Sie hofft, durch diese Arbeiten an der Ankurbelung der Wirtschaft mitbeizutragen. Wirtschaft und Verbraucher müssen dies nur klar erkennen und vor allen Dingen müssen sie erkennen, daß die Preise jetzt auf der untersten Stufe angelangt sind und daß es jetzt Zeit ist, zu kaufen. Der Anstoß zur Belebung der Wirtschaft muß also aus der Initiative des einzelnen Käufers des kleinen wie großen Auftragsgebers erfolgen.

Libori in Paderborn!

Die Paderborner Kaufmannschaft hat alles aufgeboten, um ganz besonders zu Libori ihre volle Leistungsfähigkeit zu zeigen. Jeder Käufer dient sich jetzt in der Zeit des Saison-Schlußverkaufs aber auch selbst am meisten; er dient damit zugleich der gesamten Wirtschaft. Kaufzurückhaltung verschlimmert die wirtschaftliche Not.

Werkauft, hilft die Arbeitslosigkeit vermindern, hilft Industrie, Handel, Handwerk, hilft dem ganzen Volke. Jede absichtliche Kaufzurückhaltung schafft neue Not und weitere Arbeitslosigkeit;

sie verringert die vorgesehenen Steuereinnahmen und wirkt sich letzten Endes zum Nachteil der Konsumentenschaft aus. An die gesamte Oeffentlichkeit geht daher die dringende Mahnung, in dieser schwierigsten und kritischsten Uebergangszeit durch erhöhte Kauftätigkeit die Belebung des wirtschaftlichen Organismus zu fördern. Deshalb trage jeder zu Libori in Paderborn bei an der Belebung der Wirtschaft. Bahn frei für den Wirtschaftsaufbau des deutschen Volkes.

() **Der Arbeitsmarkt für Angestellte** hat sich in den Monaten Mai und Juni 1932, gemessen an der Zahl der Arbeitsuchenden, kaum verändert. Einer Arbeitsuchendenziffer von 34 107 Ende April 1932 (22 996 männlich 11 111 weiblich) steht eine solche von 34 090 Ende Juni 1932 (22 825 männlich, 11 265 weiblich) gegenüber. Dieser Stillstand in der Verschlechterung der Angestelltenmarktlage ist jedoch nur scheinbar, da zahlreiche Angestellte, die infolge Ablaufs der Unterstützungsdauer aus der Unterstützung ausgesteuert worden sind, ihre Bewerbung bei den Arbeitsämtern im Hinblick auf die geringen Vermittlungsmöglichkeiten nicht mehr erneuert haben.

Die katholische Beamtenschaft steht fest zu Brüning und zur Zentrumspartei

Der Kath. Beamtenverein Paderborn hatte zu einer politischen Kundgebung der katholischen Beamten Beamtenanwärter und Behörden-Dauerangestellten am vergangenen Sonntag nachmittag im großen Saale des Kaiserhofs eingeladen. Die gegenwärtigen Zeitverhältnisse zwingen die kath. Standesverein und Berufsverbände zu offenem und klarem Bekenntnis ihrer Einstellung.

Der Vorsitzende des K. B. V. Paderborn, Herr Büscher, begrüßte die zahlreich erschienenen Kollegen und ihre Angehörigen. Er verlas ein Schreiben des hochw. Herrn Erzbischofs, worin dieser sein lebhaftes Interesse für das Bemühen des Vereins um die katholische Sache zum Ausdruck bringt. Allen Teilnehmern der Versammlung werden von ihrem Oberhirten Grüße und Segen gespendet.

Darauf wurde Postinspektor Schierenberg das Wort zu seinem Vortrag „Kulturpolitik und Zentrum" erteilt. Der Redner wies auf die Vorgänge in der Kulturpolitik der Regierung in den letzten Jahren hin und zeigte deutlich die Errungenschaften für den katholischen Volksteil durch eine vernünftige Zusammenarbeit mit der Sozialdemokratie. Die Rechtsparteien dagegen haben, als es um die Vertretung der katholischen Belange ging, genau wie in der Vorzeit des Kulturkampfes der 70er Jahre vollständig versagt, jene sogar durch Ausübung von Zwangsmaßnahmen auf ihre katholischen Abgeordneten aufs häßlichste bekämpft. Die Rechte arbeitet mit den gemeinsten Lügen gegen das Zentrum. Sie erklärt öffentlich, der Papst habe das Zentrum abgelehnt. Dabei hat das vatikanische Organ „Osservatore Romano" ganz unzweideutig geschrieben, daß es für den Katholiken nur eine Partei, das Zentrum, gebe.

Knapp, aber klar führte der Referent die verschiedenen Errungenschaften und Verdienste des Zentrums für Religion und Kirche an. Für die kulturpolitischen Forderungen der Katholiken kann auch in Zukunft nur ein starkes Zentrum eintreten. Ein Bismarck war ohnmächtig gegenüber dem Zentrum und konnte es nicht zerstören. Einem Schleicher, einem Strasser oder einem Hugenberg wird es erst recht nicht gelingen.

Als zweiter Redner sprach der Reichstagsabgeordnete Kampschulte über „Rechtsstaat oder Gewalt- und Machtstaat". Zu Beginn wurden geschildert: die Gründe für den Sturz Dr. Brünings, der Kampf Hugenbergs gegen das Zentrum, die Enttäuschungen des Deutschen Volkes durch das ostelbische Junkertum und die Schleicher-Papen-Regierung, letztere mit einer Ausschau nach den Ergebnissen der Lausanner Konferenz. Demgegenüber stand und steht die zielbewußte, erfolgversprechende Politik Brünings und seiner Regierung, deren Auswirkung und guten Ergebnisse heute jeder nicht einseitige und vernünftige Deutsche anerkennt, selbst jeder ehrliche Gegner. Die rechtsradikale Opposition hat den richtigen, erfolgverheißenden Weg Brünings sehr wohl erkannt, wußte auch, daß er jetzt kurz vor seinem erstrebten Ziele — außenpolitisch — stand. Aber sie gönnte dem Katholiken nicht den Sieg. Kein Volk der Erde würde sich ein solches Experiment geleistet haben, wie es gewisse Kreise, die sich allein „national" nennen, das Wohl des Volkes außer Acht lassend, durchsetzen. Die von Brüning in den letzten zwei Jahren mühsam errungene Achtung sei zum großen Teil durch das ungeschickliche Vorgehen des jetzigen Reichskanzlers in Lausanne, vor allem mit seinem erstmaligen Zugeständins (a nFrankreich) des Anspruchs auf Reparationen zerschlagen. Beweis sei schon das sehr, sehr magere Ergebnis der Lausanner Konferenz.

Abg. Kampschulte geht dann auf die Wünsche der Nationalsozialisten ein, die nur ein einziger Schrei nach Macht und Diktatur darstellen. Hitler wolle aus einem Rechtsstaat einen Machtstaat. Das beweisen viele seiner eigenen und seiner Untertanen Aussprüche, von denen Referent eine Reihe zitiert.

Zum Schluß seiner Ausführungen betonte Abgeordneter Kampschulte noch einmal, daß der gegenwärtige Wahlkampf **ein Kampf der Weltanschauungen sei.** Jeder kath. Beamte möge doch das richtig erkennen und begreifen. Dann würde niemand anders können, als für die Zentrumspartei einzutreten und zu kämpfen, um sie dadurch zu einem Bollwerk gegen den Radikalismus zu machen. Unsere einzige Partei müsse nicht nur die alte Festigkeit behalten, sondern müsse und würde in dieser Zeit der Gefahren noch viel stärker werden, damit der Aufstieg und die Freiheit unseres Volkes gewährleistet sei und dadurch das Vaterland wieder stark und gesund werde .

Reicher Beifall während und nach den Vorträgen belohnte die Mühen und die überzeugenden Ausführungen der beiden Redner.

Zur schöneren Ausgestaltung rezitierte Franz Wetter einige vaterländische, zur Wahlfreudigkeit ermunternde Deklamationen, und Fräulein Dora Weber bot einige passende Musikvorträge . Mit einem dreifachen Hoch auf unser geliebtes Vaterland und dem Singen des Deutschlandsliedes wurde die Kundgebung beschlossen.

Prozeß gegen Schulte-Bürger.

Nochmals Beweisaufnahme? — Rechtsanwalt Auffenberg spricht

19. Verhandlungstag. (18. Juli.)

Nach der Vormittagspause setzte der Oberstaatsanwalt seine Ausführungen zu den einzelnen Punkten der Anklage fort. Wir entnehmen dem Plädoyer nur die wichtigsten Stellen.

Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme seien auch die Vorwürfe Schultes, **Matern züchte ein System** von gegenseitiger Korruption und spiele die Künstlerschaft, die Handwerker und Architekten gegeneinander aus, **unrichtig**. Matern habe auch nicht den Angeklagten Bürger zu diesem Zwecke nach Paderborn geholt, sondern er habe Bürger nach Paderborn geholt, um auch einen Künstler für Metallplastiken in der Nähe zu haben. Diese ganzen Vorwürfe entbehrten vollständig jeder Grundlage. Matern habe auch weiter erklärt und dieses sei auch einwandfrei festgestellt worden, daß er für die Vergebung von kirchlichen Bauten **nicht allein** maßgebend sei, sondern dieses eine Baukommission bestimme, wer zu den Arbeiten herangezogen werden solle. Als freier Architekt sei er nicht verpflichtet, allein Handwerkern Arbeiten zukommen zu lassen. Hieraus könne man Matern keinen Vorwurf machen. Die Vorwürfe, Matern habe wie die „Made im Speck gelebt", seien ebenfalls völlig haltlos.

Eine Beleidigung gegenüber dem **Generalvikariat** werde darin erblickt, daß das Generalvikariat zu diesen „Schweinereien das Rückgrat" gebildet habe. Es sei dieses eine völlig haltlose Behauptung. Der Angeklagte Bürger habe dem Angeklagten Schulte auch noch geraten, er solle das Wort Schweinerei weglassen. Die Entwürfe für kirchliche Bauten **müßten** dem Generalvikariat zur Genehmigung vorgelegt werden. In verschiedenen Fällen habe das Generalvikariat keinen Einfluß auf die Ausführung von kirchlichen Bauten, und deren Vergebung. Im übrigen sei das Generalvikariat aber Herr im eigenen Hause.

Schulte werfe dem Generalvikariat weiter vor, es habe dem Dombaumeister in seiner **Steuerstraffache den Rücken decken wollen.** Diese Behauptung entbehre jeglicher Grundlage. In dem Schreiben Dr. Linneborn an den Reichsfinanzminister sei von einem kleinen Siedlerhaus keine Rede. Dr. Linneborn stehe im Recht, wenn er sage, er sei **als Abgeordneter verpflichtet,** jedem Staatsbürger seine Hilfe angedeihen zu lassen, wenn er seine Hilfe anrufe. Mehr als dieses habe er auch in Steuerstraffache Materns nicht getan. Er habe nicht die Absicht gehabt, durch sein Schreiben den Reichsfinanzminister irre zu führen. Die ganzen Vorwürfe Schultes gegen Dr. Linneborn seien vollkommen unberechtigt.

Die Beweisaufnahme habe auch ergeben, daß die Behauptung, Matern habe dem Zeugen **Spalthoff** angedeutet, ihm für seinen Neubau einen Hausaltar zu schenken, vollkommen unrichtig sei. Auch das **Lamellendach** habe Matern von einer Firma Thomas bezogen und auch voll bezahlt.

Der Vorwurf, daß das Generalvikariat der Gerichtsvollzieher und Geldeintreiber Materns sei, entbehre, wie die Behauptung, die Domherren seien an dem Verdienst Matern beteiligt, jeder Grundlage. Durch die Aussage des Domkapitulars Pieper sei bewiesen, daß niemals zwangsweise gegen eine Kirchengemeinde vorgegangen sei. Diese Anwürfe müßten auf das schärfste zurückgewiesen werden.

Im Falle **Wullmeringhausen** habe Matern 450 RM. an Reiseksten später erhalten. Diese hätten ihm auch zugestanden, da er den Neubau habe abnehmen müssen. Der Betrag habe aber nur damals etwas über eine Goldmark ausgemacht, die der Pfarrer, da die Kirchengemeinde kein Geld hatte, aus seiner Tasche bezahlt hat. Matern war verpflichtet, den Bau abzunehmen und zu besichtigen.

Auf Grund der Beweisaufnahme habe sich der Vorwurf des Angeklagten Schulte **gegen den Professor Dr. Fuchs,** Dr. Fuchs sei an dem Geschäft seines Bruders beteiligt usw. als vollständig haltlos erwiesen. Die maßlosen Behauptungen des Angeklagten Schulte gegen Dr. Fuchs stellten sich als völlig unwahr heraus.

Anschließend gab der Oberstaatsanwalt eine zusammenfassende Uebersicht über die einzelnen von den Angeklagten verwirkten Straftaten und erklärte, daß die Angeklagten nicht als Ueberzeugungstäter anzusehen seien.

Der Prozeß habe aber gezeigt, in wie leichtfertiger Weise mit der Ehre des Mitmenschen umgegangen werde, wie man versuche, die kirchliche Autorität zu untergraben und wie man selbst vor der achtbaren Persönlichkeit des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs nicht halt mache. Das Gebäude der leichtfertigen Behauptungen sei unter dem Druck der Beweisaufnahme zusammengebrochen. Es könne in keinem Falle den Angeklagten der Schutz des § 193 (Wahrung berechtigter Interessen) zugebilligt werden. Der Schutz des § 193 könne aber auch schon deshalb nicht zugebilligt werden, weil die Beleidigungen in beleidigender Form erfolgt seien. Der Oberstaatsanwalt stellte zum Schluß folgenden

Strafantrag:

1. Gegen **Schulte** wegen öffentlicher **Beleidigung** im Sinne des § 186 Str.-G.-B. in drei Fällen, davon in einem Falle in Tateinheit mit einem Vergehen gegen § 166 Str.-G.-B. und in einem weiteren Falle in Verbindung mit § 1 Kap. 3 Teil VIII der 4. Notverordnung des Herrn Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen und zum Schutze des inneren Friedens vom 8. Dezember 1931, und wegen Vergehens gegen §§ 17, 28 des Pressegesetzes vom 7. Mai 1874 zu einer Gesamtstrafe **von einem Jahre und drei Monaten Gefängnis.**

Bürger wegen öffentlicher Beleidigung im Sinne des § 186 Str.-G.-B. in zwei Fällen, davon in einem Falle in Tateinheit mit einem Vergehen gegen § 186 Str.-G.-B. zu einer Gesamtstrafe von **vier Monaten und 1 Woche Gefängnis.**

2. Einziehung der beschlagnahmten Exemplare und Unbrauchbarmachung aller Exemplare der Broschüre „Skandale in Paderborn", der Nr. 11 der „Neuen Paderborner Zeitung" vom 12. Dezember 1931 und der Nr. 11 (Sonderausgabe der N. P. Z.) mit Ausnahme der zu diesen Nummern gehörigen Unterhaltungsbeilagen, Unbrauchbarmachung der zur Herstellung der vorerwähnten Exemplare bestimmten Platten und Formen; Einziehung der beschlagnahmten Exemplare der Broschüre „Eine Frau klagt an", sowie Unbrauchbarmachung der strafbaren Stellen der Broschüre und desjenigen Teiles der Platten und Formen, auf welchen sich diese Stellen befinden.

3. den Beleidigten, nämlich, dem Erzbischof Dr. **Kaspar Klein,** dem Erzbischöflichen Generalvikariat, dem Generalvikar **Gierse,** dem Metropolitankapitel, dem Dompropst Professor Dr. **Linneborn,** dem Domkapitular Kaspar **Pieper,** dem Prof. Dr. Alois **Fuchs** und dem Dom- und Erzdiözesanbaumeister **Matern,** sämtlich in Paderborn, die Befugnis zuzusprechen, den entscheidenden Teil des Urteils auf Kosten der Schuldigen öffentlich bekannt zu machen, und zwar durch einmalige Veröffentlichung im Westfälischen Volksblatt, dem Paderborner Anzeiger, der Kölnischen Volkszeitung, dem Dortmunder Generalanzeiger und dem in Siegen erscheinenden Sieg-Rheinischen Volksblatt.

4. die Kosten des Verfahrens den Angeklagten aufzuerlegen.

Morgen um 8,30 Uhr wird Rechtsanwalt **Auffenberg** für die geistlichen Nebenkläger sprechen.

20. Verhandlungstag (19. Juli).

Zu Beginn der heutigen Verhandlung erklärt der Angeklagte **Schulte** auf die Frage des Vorsitzenden, daß er die Namen der Personen, die ihm s. Zt. eine Försterstelle und einen Betrag von 10 000 RM angeboten hätten, **nicht** nennen wolle. Er habe mit dem betr. Herrn und der Dame darüber gesprochen; diesen sei es aber nicht angenehm, wenn ihre Namen genannt würden. Er könne aber erklären, daß diese Leute nicht mit dem Generalvikariat in Verbindung ständen, daß also auch keiner der geistlichen Herren oder Herr Matern dahintersteckte.

Der **Vorsitzende** bemerkt dann, daß im **Fall Halberstadt** zwischen der Aussage Materns und den eingereichten Aktenstücken noch kleine Unstimmigkeiten beständen. Dieser Fall soll daher am Donnerstag noch einmal kurz erörtert werden.

Rechtsanwalt **Zacharias** hat den schriftlichen Antrag gestellt, den Vorsitzenden des Architekten-Verbandes, **Rolf**-Bochum als Zeuge zu laden, da dieser über die Beschwerden der anderen Architekten gegenüber Matern genau unterrichtet sei. Der **Staatsanwalt** hält den Antrag für **unerheblich.**

Rechtsanwalt **Auffenberg** hält den Antrag ebenfalls für unerheblich, bittet aber darum, die Angelegenheit, da sie einmal von der Gegenseite vorgebracht sei, auch zu erörtern und dem Antrage stattzugeben. Seine Partei habe auch die Erörterung dieser Angelegenheit nicht zu fürchten. Rechtsanwalt **Bäcker** schließt sich diesen Ausführungen an.

Es folgt dann das

Plädoyer des Rechtsanwalts Auffenberg,

der ungefähr folgendes ausführt:

Das Gericht habe hier gegen zwei Männer zu verhandeln. Der Angeklagte Schulte habe zwei Schriften herausgegeben und Artikel veröffentlicht. Hierfür erkläre sich Schulte verantwortlich; er sage, diese Broschüre liege in der Linie seines Kampfes für Freiheit und Recht. Der Angeklagte Bürger bestreite, für den Inhalt der Schriften verantwortlich zu sein. Rechtsanwalt Auffenberg bemerkt dann, bevor er auf die Broschüren eingehe, sei es erforderlich, einen kurzen Rückblick auf den Gang der Dinge zu werfen. Im Jahre 1921 sei im W. V. ein **Artikel Kick's** erschienen, der sich nicht gegen bestimmte Personen, sondern gegen eine Kölner Firma wandte. Ein zweiter Artikel folgte dann im Jahre 1922, in dem Kick schon deutlicher geworden sei. Auch nach Beilegung dieser Sache sei noch allerlei Mißtrauen geblieben, daß sich gegen Matern richtete. Dieses Mißtrauen habe sich verstärkt durch die Ende 1922 eingetretenen Zwistigkeiten zwischen Matern und Braun. In den Jahren 1923/24 habe das Mißtrauen durch Bürger neue Nahrung erhalten. Dann sei die Behauptung aufgekommen, daß man Matern Geschenke machen müsse, um Aufträge von ihm zu erhalten. Diese Behauptung könne nur von Bürger ausgegangen sein, denn Bürger sei, wie die Beweisaufnahme ergeben habe, der Einzige, der Matern freundschaftliche Geschenke gemacht habe und diese später zurückgefordert habe. Auch in **Bürgers Zirkel** habe das Mißtrauen gegen Matern weitere Nahrung gefunden. Im Jahre 1927 das das Steuerermittlungsverfahren des Finanzamtes gegen Matern dazwischen gekommen, in dem ausgerechnet Bürger als Sachverständiger aufgetreten sei. 1929 habe das traurige Kapitel Wall weiteren Stoff gegen Matern ergeben. Frau Wall habe bereits bei dem Baurat Niemann versucht, ihren Mann aus der Stellung zu bringen. Als Wall wegen Arbeitsmangels später entlassen wurde, habe Matern ihn auf Empfehlung des Baurats Niemann eingestellt. Nach dem Scheidungsurteil in Hamm im Sommer 1930 habe Frau Wall versucht, den Fall vor das Reichsgericht zu bringen, die Revision aber nachher zurückgezogen. Im Herbst desselben Jahres habe sie dann eine Audienz beim Erzbischof gehabt, danach auch einen Brief an den Erzbischof geschrieben. Am 24. Januar 1931 habe Matern den Beleidigungsprozeß gegen Sprenger gehabt und eine Woche später, am 2. Februar sei Sprenger zu Schulte gegangen, um ihm das Material aus dem Ehescheidungsprozeß seiner Schwester zu übergeben. Im Mai 1931 sei dann Schultes erste Broschüre und im Juli 1931 die zweite Broschüre erschienen.

Rechtsanwalt Auffenber geht dann auf die Angriffe in den Broschüren ein und bemerkt, es sei doch bezeichnend, daß Schulte alle Personen, die sich gegenüber Frau Wall ablehnend verhalten hätten, mit Angriffen bedacht habe. Zunächst sei es nur darum gegangen, den Ehescheidungsprozeß Wall aufzurollen. Dann aber sei das ursprüngliche Kampfobjekt in den Hintergrund getreten und jetzt habe der Kamp fdenjenigen Personen gegolten, die sich der Frau Wall angeblich entgegen gestellt hätten.

Rechtsanwalt Auffenberg bezieht sich dann auf die Ausführungen des Oberstaatsanwalts, in denen dieser bereits dargelegt hat, inwieweit die Broschüren Beleidigungen enthalten und nimmt dann zu den einzelnen Punkten in längeren Ausführungen Stellung.

Das Plädoyer dürfte bis gegen 1 Uhr dauern. Am Mittwoch fällt die Verhandlung aus. Der **Donnerstag** ist **für die Verteidigungsrede des Angeklagten Schulte** vorgesehen, die nach den Angaben Schultes **keine Verteidigungsrede,** sondern eine neue Anklage sein soll.

„Alle Bruchleidende"

werden auf das heutige Inserat des Spezialbandagisten K. Ruffing aufmerksam gemacht.

Paderborner Stadtchronik

Der erste Fettviehmarkt in Paderborn.

Montag vormittag konnte in Paderborn der erste Fettviehmarkt eröffnet werden. Auf dem Gelände des städt. Schlachthofes hatten sich eine große Anzahl Interessenten eingefunden.

Bürgermeister de Voys nahm im Auftrage der Stadt die Eröffnung des Marktes vor, der von nun an jeden Montag abgehalten wird. In seiner Eröffnungsrede gab er einen Rückblick über die Entstehung und die Verwirklichung des Gedankens. Schon vor einigen Jahren war der Gedanke einmal aufgetaucht, in Paderborn einen Fettviehmarkt abzuhalten, der den Metzgern der Stadt die Möglichkeit bieten sollte, ihren Bedarf an Schlachtvieh günstig in der Stadt selbst zu decken. Jetzt hat nun die Westf. Prov.-Viehverwertungsgesellschaft den Gedanken wieder aufgegriffen, in engster Zusammenarbeit zwischen der Landwirtschaft und den Metzgern, diesen günstig schlachtreifes Vieh anzuliefern. Die Stadt Paderborn setzte sich stark für die Verwirklichung des Gedankens ein. Am 1. Juli genehmigte der Regierungspräsident den Paderborner Fettviehmarkt. In erster Linie gelte es, Dr. Deckwitz den Dankauszusprechen für seine Arbeit zum Zustandekommen des Marktes, ebenso Obermeister Kilian, Direktor Blomenkemper, den Landwirten Böhner, Rickert, Frhr. v. Spiegel und Ewers. Die Händler Thombasen-Neuhaus und Holmes-Lichtenau sind die Kommissionäre der Westf. Prov. Viehverwertungsgesellschaft. Bürgermeister de Voys macht auf die Vorteile aufmerksam, die durch diesen Markt der Landwirtschaft und den Metzgern entstehen, und die auch ihre Auswirkung auf den Konsumenten haben werde. Mit dem Wunsche, daß der Markt sich erfolgreich einführen und durchsetzen möge, schloß er die Eröffnungsrede.

Namens des vorbereitenden Ausschusses dankte Direktor Blomenkemper der Stadt Paderborn, daß sie durch ihr Entgegenkommen die Einrichtung dieses Marktes ermöglichte. Er dankte vor allem auch Oberinspektor Brand für sein tatkräftiges Mitwirken an der Schaffung dieses Marktes. Auch Direktor Blomenkemper wünschte, daß der Markt in gutem Zusammengehen zwischen Landwirtschaft und den Metzgern den Erfolg zeitige, den man dieser Neueinrichtung im Interesse der Konsumenten und der Produzenten wünschen muß.

Nach diesem kurzen Eröffnungsakt setzte sofort ein reger Handel ein. Zunächst wurde Großvieh verkauft, das zu Preisen gehandelt wurde, die beide Teile befriedigen konnten. Auch Schweine und Jungvieh waren in genügender Menge aufgetrieben und fanden einen flotten Absatz. Schweine brachten in guter Qualität 43—41, in geringerer Qualität bis herunter zu 38.

Der Viehverwertungsgenossenschaft kann man wünschen, daß sich ihre Neueinrichtung nach dem freudigen Auftakt, den sie gestern nahm, auch weiterhin gut entwickeln möge.

*

— **Wahlscheine für Liboribesucher.** Der zweite Liborisonntag fällt bekanntlich mit dem Wahltag zur Reichstagswahl zusammen. Wie wir hören, werden Vorkehrungen dahin getroffen, daß auswärtige Besucher in Paderborn in zwei besonderen Stimmenbezirken ihrer Wahlpflicht genügen können.

() **Wie wird das Wetter zu Libori.** Vorerst sieht die Witterung nicht freundlich aus, und auch die nächste Wettervorhersage kündigt noch keine durchgreifende Wetterverbesserung an. Immerhin ist es erfreulich, daß die staatliche Wetterkundungsstelle für Wettervoraussage auf acht Tage uns für die Zeit bis 28. Juli im Ganzen recht freundliches und besseres Wetter verkündigt. Hoffen wir, daß die Erkunder recht behalten.

() **Abschiedsfeier für Universitätsprofessor Prälat D. Dr. Schneider.** Zu einer stimmungsvollen Feierstunde hatte der C. V.-Zirkel der Akademie seine Mitglieder nach Neuhaus geladen. Der Einladung hatten mehrere Professoren der Erzbischöflichen Akademie, die Vorstandschaft des Kollegium Leoninum sowie die Vorstände des C. V. und U. V.-Zirkels der Akademie und zahlreiche Mitglieder des C. V.-Altherrenzirkels der Stadt Paderborn „Amicitia" Folge geleistet. Galt es doch, dem geliebten und geschätzten Lehrer der zwölf Jahre hindurch den Lehrstuhl für Kirchenrecht an der Akademie innehatte, einem Freund und Gönner der Theologenschaft einem frohen und treuen Kartellbruder, einem verehrten und beliebten Mitgliede des Professorenkollegiums, einem um die Erzdiözese Paderborn verdienstvollen Priester zu seinem Abschied beste Glückwünsche, zu seiner ehrenvollen Berufung an die Universität Münster herzliche Gratulation für all seine Verdienste innigen Dank auszusprechen. Im Rahmen des Festaktes — der durch musikalische und gesangliche Darbietungen des Zirkelquartetts und einiger Zirkelmitglieder verschönt wurde, sprach S. Magnifizenz der Rektor der Akademie A. H. Professor Dr. Karl Pieper das Abschiedswort. Er feierte in humorvoller, geistreicher Weise den Scheidenden auch als treuen Paderborner. Prälat Professor Dr. Bartmann, A. H. Landgerichtsrat Hinzen als Vertreter der „Amicitia", der Ehrenvorsitzende des C. V. A. H. Dechant Dr. Wurm, und Generalvikar Gierse gedachten in herzlichen Worten der vielen Verdienste des Scheidenden um Akademie, Erzdiözese und Stadt Paderborn. Der Leiter des C. V.-Zirkels dankte den Rednern, vor allem A. H. Prälat Schneider und gab ihm das Versprechen der Treue mit auf den Weg. Die Studierenden würden in dankbarer Gesinnung getreu den Prinzipien, die ihnen der scheidende Führer und Lehrmeister vorgelebt, handeln und mit gesundem Optimismus sich auf schwere Zeiten rüsten. So würde katholischer Geist und Wille doch noch eine vielleicht dunkle Zukunft meistern. Prälat Professor Dr. Schneider dankte mit tiefbewegten Worten für die Ehrung und die vielen Beweise der Freundschaft, die ihm seine Professorenkollegen, Studentenschaft, und Kartellbrüder immer bewiesen hätten. Was er am Schlusse seiner letzten hiesigen Kollegstunde gesagt habe, wolle er wahr machen und Paderborn die Treue bewahren. Sein Herz bleibe in Paderborn, an das ihn stärkste Bande fesseln.

Aus Nah und Fern

Bremerhaven. 4 Monate Gefängnis für Kommunisten. Bei einem SA.-Umzug am 14. Juli verhaftete die Polizei einen Kommunisten aus Wehdel, der eine mit neun Schüssen geladene Pistole bei sich führte. Die Ermittlungen führten zur Durchsuchung der Parteiräume und der Wohnungen verschiedener Funktionäre der KPD., blieben aber erfolglos. Nunmehr wurde während einer Demonstration der Antifaschistischen Aktion ein weiterer Kommunist aus Wehdel im Schnellverfahren zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Peine. Schüsse aus dem Straßengraben. Zwischen Peine und Wehrum verhaftete die Polizei 7 Reichsbannerleute, die vom Straßengraben aus auf heimkehrende SA.-Leute feuerten. Zwischen Klein- und Groß-Ilsede wurde einem SA.-Mann von Reichsbannerleuten das Braunhemd ausgezogen und die Mütze weggenommen. Er wurde dann blutig geschlagen, so daß er in das Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Peine. Schwerer Zusammenstoß in Peine. Vor dem Volksheim kam es zu schweren Zusammenstößen. Eine nationalsozialistische Gruppe fuhr am Volksheim vorbei und kam mit den Mitgliedern der Eisernen Front in Konflikt. Im Nu entspann sich eine schwere Schlägerei. Die Polizei griff ein und stellte die Ruhe wieder her. Sechs Personen wurden dabei verletzt, vier davon liegen im Krankenhaus, einer schwebt in Lebensgefahr.

Das Neueste vom Tage.

Wetterbericht.

Ein ungemein starkes Hochdruckgebiet überwölbt den Ozean und sendet Strömungen nach dem Festland. Der Ostwirbel zieht weiter nach Nordosten ab. In Höhen von über 2000 Meter ist die Luftwärme 2—5 Grad heute höher wie unten.

Wettervorhersage für Mittwoch.

Bei mäßigen Winden um West meist star bewölkt, zeitweise leichter Regen etwas wärmer.



Marga von Etzdorf wieder in der Heimat

Soltau. Großfeuer. Auf dem Besitz des Gemeindevorstehers Tödter in Ahlften brach Feuer aus, daß sich zu einem Großfeuer entwickelte und das Wohnhaus einäscherte. Ferner fiel der gesamte Viehbestand, ein Bulle, elf Kühe, Kälber und vier Pferde dem Brand zum Opfer. Ein Teil des Inventars konnte sichergestellt werden.

Zwei Einbrecher hinter Schloß und Riegel.

150 RM. Belohnung für die Ergreifung.

Kürzlich drangen zwei gemeingefährliche berufsmäßige Einbrecher unter Benutzung von Nachschlüsseln und Brecheisen in die Wohnung eines Kaufmanns in Hannover-Linden ein. Sie wurden überrascht und flüchteten. Der Kaufmann verfolgte sie und konnte den einen nach längerer Verfolgung in einem Keller, wo er sich versteckt hatte, nach erbittertem Widerstande überwältigen, festnehmen und der Polizei übergeben. Der Mittäter wurde inzwischen von anderen Personen, die durch die Hilferufe des Kaufmanns aufmerksam geworden waren, ebenfalls festgenommen. In Anerkennung des tatkräftigen, unerschrockenen und erfolgreichen Eingreifens durch das zwei gemeingefährliche Einbrecher dingfest gemacht werden konnten, wurde dem Kaufmann vom Minister des Innern eine Belohnung von 150 RM. zuerkannt.

Anteil Bielefelds an der Reichshilfe.

Für die Sommermonate Juli-August.

Das Reichsfinanzministerium hat jetzt die Reichshilfe für die Stadt Bielefeld für die Monate Juli und August d. J. zur Erleichterung ihrer Wohlfahrtslasten festgesetzt. Der Anteilsbetrag der Stadt beträgt für die beiden Monate je 101 115,70 RM., von denen 10 Prozent für den Preußischen Landesausgleichsfonds abzuziehen sind, so daß der Stadt rund 182 000 RM. Reichshilfe für die Sommermonate ausgezahlt werden.

Auto-Fernstraße Saarbrücken—Hamburg.

Teilstrecke dem Verkehr übergeben.

Am Montagmittag wurde das Verbindungsstück der großen Auto-Fernstraße von Saarbrücken nach Hamburg im Zuge der Straße von Münster nach Osnabrück in Anwesenheit der Oberpräsidenten der Provinz Hannover und Westfalen, des Landeshauptmanns Hagemann-Hannover, Landesbaurats Jordan-Hannover sowie einer größeren Zahl von Behördenvertretern aus Osnabrück und Münster dem Verkehr übergeben. Die Straße wurde im Rahmen des Straßenbauprogramms der Provinz Hannover fertiggestellt.

Kleine telegraphische Meldungen

Verordnung über den Ausmahlungsgrad des Roggenmehls aufgehoben.

Berlin. Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Verordnung des Reichskommissars für Preisüberwachung Dr. Goerdeler vom 14. Juli 1932, wonach die Verordnung über den Ausmahlungsgrad des Roggenmehles vom 27. Februar 1933 (RGBl. I S. 99) mit dem Ablauf des 31. Juli 1932 außer Kraft tritt.

Die Türkei in den Völkerbund aufgenommen.

Genf. Die Türkei ist in einer feierlichen Sitzung der außerordentlichen Völkerbundversammlung in den Völkerbund aufgenommen worden, nachdem der Völkerbundrat bereits in seiner Sitzung einstimmig die Aufnahme der Türkei beschlossen hatten. Die Aufnahme erfolgte einstimmig. Der türkische Gesandte in Bern, Kemal Husnu Bey, wurde sodann feierlich auf seinen Platz geführt.

Bäder und Sommerfrischen

Ferientage in Bad Salzuflen.

dem vielbesuchten und vielgerühmten Kurort im herrlichen Lipperlande, bedeuten nicht nur Ruhe und Erholung sondern auch Linderung und Heilung für alle, die an Krankheiten des Herzens und der Nerven, an Rheuma, Gicht und Kreislaufstörungen leiden. An weitgedehnte und wohlgepflegte Anlagen des von dem Salzeflüßchen reizvoll belebten Kurparkes schließen sich unmittelbar bequeme und lohnende Spaziergänge in die nahe gelegenen Waldungen an, und wohltuend und erfrischend mischt sich die durch mächtige Gradierwände gereinigte Luft im Park mit dem Duft der Tannen- und Laubbäume. Die heilkräftigen Quellen entströmen als kohlensäurereiche Thermalen oder Solquellen gleich wundertätigen Jungbrunnen der Erde Schoß, und wer den müden und kranken Leib in ihren Fluten badet, der fühlt sich neugestärkt und lebensfrisch und kehrt heim als ein neuer, arbeitsfreudiger und glücklicherer Mensch. Viel Tausende schon kamen krank und gebrechlich nach Bad Salzuflen und gingen gesund und froh nach Hause, und von Jahr zu Jahr wächst die Schar derer, die aus eigenster Erfahrung sich als begeisterte Besucher des Bades Salzuflen bekennen und nicht zuletzt ist es die Aerzteschaft, der das Bad Salzuflen auf Grund seiner nachweislich bedeutenden Kurerfolge ein stetig sich steigerndes Interesse und weitgehendste Empfehlung verdankt. Ausgestattet mit allen Errungenschaften moderner Balneologie und Bädertherapie, vermag Bad Salzuflen seinen Kurgästen weite und kostspielige Reisen nach entfernten, berühmten Badeorten zu ersparen und bietet speziell auch mit seinem neuzeitlich eingerichteten Inhalatorium den an Krankheiten die Atmungs- und Luftwege Leidenden ein Institut, das allen Anforderungen einer zweck- und sachgemäßen Heilbehandlung gerecht wird. Ruhe, Erholung, Gesundung bringen Ferientage in Bad Salzuflen!

Druck und Verlag der Paderborner Anzeiger und Verlagsdruckerei A.-G. in Paderborn. Geschäfts- und Schriftleitung Martin Wagner in Paderborn.

Ihr Bruch

wird immer größer, wenn Sie ein schlechtsitzendes und lästiges Bruchband tragen. Durch solche Bänder verschlimmert sich das Leiden und kann zur Todesursache werden. (Es entsteht Brucheinklemmung, die operiert werden muß und den Tod zur Folge haben kann.) Fragen Sie Ihren Arzt. Hat dieser eine Bandage verordnet, dann muß es in Ihrem Interesse liegen, sich meine äußerst bequeme, unverwüstliche Spezialbandage anfertigen zu lassen. Durch Tag- und Nachttragen meiner Bandagen haben sich nachweisl. Bruchleidende selbst geheilt.

Werkmstr. A. B. schreibt u. a.: Mein schwerer Leistenbruch ist geheilt. Ich bin wieder in meinem 66. Lebensjahre ein ganzer u. glücklicher Mensch! Landwirt Fr. St. schreibt u. a.: „Ich sehe mich genötigt, Ihnen nach 2 Jahren meinen innigsten Dank auszu sprechen . . . wurde ich ganz befreit von meinem Leiden.

Bandagen von RM 15— an. Für Bruch- und Vorfall-Leidende kostenlos zu sprechen in:

Paderborn, Sa. 23. Juli v. 9—2 Uhr im Hotel zur Post **Lippstadt**, Sa. 23. Juli v. 3½ - 6 Uhr i. Hotel Köppelmann.

Außerdem **Leibbinden** nach Maß in garantiert unübertroffener Ausführung

K. Ruffing, Spezialbandagist, Köln, Richard-Wagnerstr. 16

J. Herwald Paderborn Stempelfabrik Stempel u. Schilder

Heißmangel wie neu, z. Hälfte d. Neuwertes abzugeb. **Ruhrkauf, Dortmund,** Poststraße 38.

Vor Jahren dort zur Kur weilender unterjetzt. 35jähriger leichtbesch. Witwer, evgl. zeither Angest. nicht unvermögend, schulpfl. Kinder, sucht passende

Gefährtin

zwecks spät. Heirat. Einheirat in Pension, Gastwirtschaft od. Ladenbetrieb angenehm. Gefl. Anfragen unter Nr. 631 an die Geschäftsst. d. Pad. Anz.

In 3 Tagen **Nichtraucher.** Sanitas-Depot Halle a. S. 37

Rote Kreuz Geld-Lotterie

Ziehung 19. bis 22. August Lose zu 1 R.-Mark

Höchstgewinn	**40000 RM**
1 Hauptgewinn	30000 RM
1 Prämie	10000 RM
1 Hauptgewinn	5000 RM
4 Gewinne zu je 1000 RM =	4000 RM

Paderborner Anzeiger u. Verlagsdruckerei A.-G.

Bahnhofstr. 13 Paderborn Fernruf 3213

Sommer-Sprossen werden unter Garantie durch **VENUS** Stärke B beseitigt. RM 1,60, 2.75.

Gegen Pickel, Mitesser Stärke A

Drogerie **Meyenberg,** Kamp 3
Drogerie **Bergmann,** Westernstr. 13

Sohlleder reine Eichenlohgrubengerbung in **Kerntafeln, Hälften** in größt. Auswahl. **Allerbilligste Preise.**

Gerhard Lange, Lederhandlung. Paderberg 1.

Meister-Kursus

Bei genügender Beteiligung wird im Kolpingshaus, Am Busdorf 9, im August wieder ein

Abendkursus

von uns abgehalten werden, worauf wir auch insbesondere die Einwohner der benachbarten Ortschaften aufmerksam machen (Gesellenvereinsmitglieder erhalten Rabatt).

Anmeldungen nimmt entgegen das Handwerksamt Paderborn Liboriberg 3.

Sparsam.... billig.....

Dr. Thompson's Schwanpulver

für alle Wäsche und Abseifarbeiten noch immer das Beste!

Paket jetzt nur 24 Pfennig!



Neu Doppelpaket 44 Pfg

Zum Bleichen u. Klarspülen der Wäsche „Seifix" Paket nur 14 Pfg.



Aktien-Vereins-Bier

bewährt den uralten, hohen Ruf des Paderborner Bieres

Es wird in musterhaft eingerichtetem Betriebe aus erlesenen Rohstoffen hergestellt

schmeckt gut • bekommt vorzüglich

Ich empfehle **Hammelfleisch** in erster Qualität

Sämtliche **Fleischwaren** kaufen Sie auch bei mir in bekannt. Güte

Alb. Broer Westf. Fleischwarenfabrik, **Paderborn** Ruf 2106

Erfinder - Vorwärtsstrebende

Hohe Geld-Belohnung

Näheres kostenl. d.

F. Erdmann & Co. Berlin SW 11.

Die sparsame Hausfrau

liest täglich

den Anzeiger

nicht, weil sie wissen will, wie es in der Heimat und im Vaterlande steht, oder einen spannenden Roman verfolgen will, sondern weil sie auch wissen will,

wo sie gut und billig einkaufen

kann. Sie macht dadurch so viel Ersparnisse, daß sie den Bezugspreis mehr wie verdient.

Sonne BRIKETTS

Nr. 168
Zweites Blatt

Lippspringer Anzeiger

Mittwoch, den 20. Juli 1932

Der blutige Tag in Altona

Bisher 14 Tote.

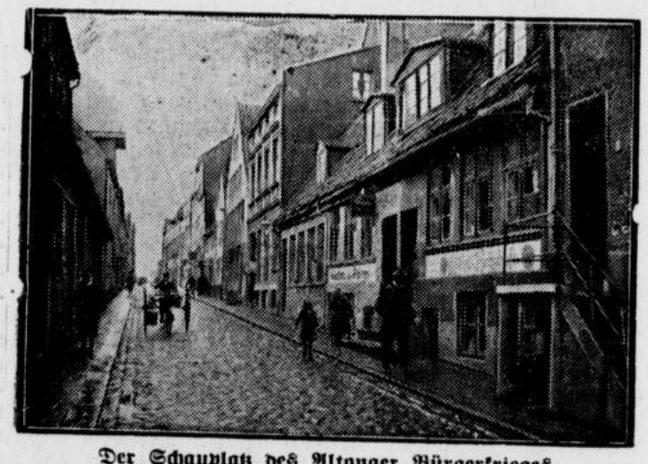
Schwere Zusammenstöße in anderen Orten.

Über die folgenschweren Vorgänge in Altona liegen amtliche preußische Berichte vor. Nach diesen Berichten wurden bei den Straßenkämpfen im Altstadtviertel von Altona

zwölf Personen durch Schüsse getötet.

Zwei von ihnen waren Nationalsozialisten, zwei Kommunisten, zwei wurden als parteilos festgestellt; die Persönlichkeiten der anderen, unter denen sich drei Frauen befinden, konnten bis jetzt nicht festgestellt werden. Verhaftet wurden mehr als 90 Personen, zum großen Teil junge Leute aus Hamburg. Die Zahl der in Krankenhäusern liegenden Verletzten wird mit 54 angegeben.

Der Polizeipräsident von Altona ist jedoch der Ansicht, daß die Zahl der Opfer an Toten und Verletzten sich noch erhöhen dürfte, da die Kommunisten ihre Opfer sicherlich weggeschleppt hätten.



Der Schauplatz des Altonaer Bürgerkrieges.
Eine Straße in dem Viertel Altonas, in dem die blutigen Vorfälle stattfanden, die bis jetzt zwölf Tote und zahllose Verletzte forderten.

Nach Aussagen des leitenden Arztes des städtischen Krankenhauses handelt es sich bei den Verletzten zumeist um äußerst schwere Verletzungen, die durch Querschläger entstanden sind und in vier Fällen zur Amputation von Beinen geführt haben.

Die Polizei hatte die Nationalsozialisten vorher gewarnt, einen Umzug und einen Werbemarsch durch das als gefährlich bekannte Viertel in Altona zu veranstalten. Die Nationalsozialisten wollten jedoch ihren Plan nicht aufgeben und der Umzug wurde genehmigt. Die Polizei erklärt, sie hätte alle erforderlichen Sicherheitsvorkehrungen getroffen. Als der Zug in die gefährdeten Straßen einbog,

fielen von Dächern und aus Fenstern Schüsse.

Die Polizei erwiderte sofort das Feuer, da sie Anweisungen hatte, rücksichtslos vorzugehen. Der Zug selbst wurde von seiner geplanten Richtung abgebogen und aus dem gefährdeten Viertel herausgeführt, bis er unbehindert weiterziehen konnte. Nachdem die Zugteilnehmer in Sicherheit waren, riegelte die Altonaer (preußische) Polizei mit Unterstützung der Hamburger Polizei die gefährdeten Straßen ab und nahm

den Kampf gegen die kommunistischen Schützen

auf. Zwei Panzerwagen wurden eingesetzt, da die Kommunisten in der Kleinen Freiheit aus drei Kohlenwagen eine Barrikade errichtet und von hier aus die Polizei beschossen hatten. Gegen Abend glaubte die Polizei vollkommen Herr der Lage zu sein. Trotzdem blieb das volle Polizeiaufgebot auch weiter eingesetzt, da man damit rechnen mußte, daß die Kommunisten nach Einbruch der Dunkelheit eine neue Aktion in die Wege leiten würden.

In der Nacht spielte sich dann

in Elmshorn und Pinneberg

die Kampfszene ab. **In Elmshorn geriet ein größerer Trupp von Nationalsozialisten, die in einem Lastauto von Altona zurückkehrten, in Streitigkeiten mit der Polizei; ein Polizeibeamter wurde durch einen Schuß verletzt. In Pinneberg kam es zu einer Schießerei vor dem Verkehrslokal der Sozialdemokraten. Zwei Personen wurden schwer und fünfzehn leicht verletzt.**

Zwei weitere Todesopfer in Altona.

Insgesamt jetzt 14 Tote.

Wie amtlich mitgeteilt wird, sind von den ins Krankenhaus eingelieferten Schwerverletzten zwei weitere Personen, ein Kommunist und eine Frau, beide aus Altona, am Montagabend gestorben. Die Zahl der Todesopfer der Schießereien erhöht sich damit auf insgesamt 14.

Wieder zwei Tote in Langenselbold.

Bei einer Kommunisten-Demonstration.

Im Anschluß an die Beerdigung der am Freitagabend bei einer Erwerbslosenkundgebung erschossenen beiden Frauen veranstalteten auswärtige Kommunisten in Langenselbold einen Demonstrationszug, wobei es zu Zusammenstößen mit der Polizei kam, als Teilnehmer des Zuges eine Fensterscheibe einschlugen. Ein 29jähriger Arbeiter aus Groß-Auheim sowie ein älterer Mann aus Offenbach wurden getötet, mehrere Personen teils leicht, teils schwer verletzt.

Unter den anderen politischen Zusammenstößen

waren besonders schwer die in Greifswald, wo im Anschluß an eine nationalsozialistische Kundgebung SA.-Leute von Kommunisten beschossen wurden.

Dabei wurden 19 Nationalsozialisten verletzt, die meisten durch Kopf- und Brustschüsse. Auf dem Transport in die Klinik sind zwei SA.-Leute, ein Schmied und ein Greifswalder Student, ihren Verletzungen erlegen.

Die Greifswalder Polizei hatte sich den Tumulten nicht gewachsen gezeigt und aus Stralsund Verstärkungen anfordern müssen.

Noch eine Reihe anderer norddeutscher Städte

litt unter Straßenkämpfen und Feuerüberfällen. In Lübeck überfielen Kommunisten einen Aufmarsch von SA. und SS. und bewarfen die Zugteilnehmer mit Steinen. In der Nähe von Aurich wurden gelegentlich eines SA.-Aufmarsches von den Kommunisten mehrere Autos und Motorräder beschossen. Es kam zu einem Handgemenge, bei dem sechs Personen verletzt wurden. An der Überfallstelle fand die Polizei Patronenhülsen,

Revolverpatronen und Gewehrmunition.

In Wismar wurden nach einem Werbemarsch der SA. zwei Nationalsozialisten von Kommunisten überfallen und schwer mißhandelt. In Itzehoe kam es zu nächtlichen Schießereien. Ein Nationalsozialist erhielt einen Bauchschuß, ein anderer einen Kopfschuß. Zwölf Kommunisten wurden zwangsgestellt.

Die weitere „Strecke".

Es ist tieftraurig, aber man kann wirklich nur noch von einer „Strecke" sprechen. In einem Walde bei Detmold wurden nach einer nationalsozialistischen Kundgebung am Hermannsdenkmal ein ganzes, zum Überfall bereites Kommunistenlager ausgehoben. Beschlagnahmt wurden Zaunlatten, Bleirohre, Schraubenschlüssel, Messer, Dolche, Revolver und Stahlruten. In Bochum, in Remscheid, in Barmen und bei Gladbach-Rheydt gab es kleinere Zusammenstöße, aber es wurden immerhin noch genug Personen durch Revolverschüsse und auf andere Weise verletzt. Bei Barmen wurden in einem mit Nationalsozialisten besetzten Wagen 18 geladene Pistolen gefunden und beschlagnahmt. Im Aachener Landkreis kam es an verschiedenen Orten zu Zusammenstößen, wobei scharf geschossen wurde. Mehrere Personen wurden verhaftet.

Weitere Zusammenstöße.

Auch in Hessen kam es wieder zu schweren Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und politischen Gegnern. In Odernheim wurden drei Nationalsozialisten leicht und einer schwer verletzt.

Auf der Landstraße zwischen Homberg und Nieder-Offleiden wurden Nationalsozialisten von Kommunisten überfallen. Von den SA.-Leuten wurden 12 Mann schwer verletzt. Der SA.-Mann Weber soll inzwischen seinen Verletzungen erlegen sein. Auch die Kommunisten hatten eine Anzahl Verletzte.

In Altenessen wurden nach Mitteilung der Polizei ein Stahlhelmangehöriger und ein Nationalsozialist von vier unbekannten politischen Gegnern zu Boden geschlagen. Der Stahlhelmangehörige trug schwere Kopfverletzungen davon. Außerdem wurde nach Mitteilung der Polizei in Altenessen ein Arbeiter durch Nationalsozialisten schwer verletzt.

Französische Hetze gegen den Arbeitsdienst

Arbeitsdienst.

Zwischen Wunschbilder und ihre Erfüllung pflegt sich heute öfter und rauher denn je die nüchterne Wirklichkeit, lies: die Finanzsorge, zu drängen, und daher wirken auch auf dem Ausbau der „entwicklungs- und förderungswürdigen" Einrichtung des freiwilligen Arbeitsdienstes die finanziellen Nöte in Reich und Gemeinden als kaum oder gar nicht zu bewältigende Hindernisse. Wenn es heute über fünf Millionen Arbeitslose gibt, so sind unter ihnen viele Hunderttausende, die schon Jahre hindurch vergebens sich um die Erlangung von Arbeit bemüht haben. Und wenn eine Schätzung recht optimistisch davon spricht, daß mit Hilfe des jetzt auszustattenden freiwilligen Arbeitsdienstes für etwa 250 000 Erwerbslose Beschäftigung gefunden werden soll, so wäre das im besten Falle die Beschaffung von Arbeit für knapp 5 Prozent der tatsächlich vorhandenen Erwerbslosen. Allerdings — so hofft die Reichsregierung — soll das nur der Anfang sein; die 55 Millionen, die vom Reich für diese Zwecke hergegeben werden, werden vielleicht hier und da noch aus den Mitteln von Kommunen und Kommunalverbänden ergänzt werden können, soweit diese vom Ertrage des freiwilligen Arbeitsdienstes einen direkten oder indirekten Nutzen haben, und die Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung selbst soll die Ersparnisse, die sie bei den im Arbeitsdienst aufgenommenen Arbeitslosen macht, gleichfalls zur Verfügung stellen. Allzuviel wird dies freilich auch nicht sein; denn der freiwillige Arbeitsdienst wird ja vor allem die jugendlichen Erwerbslosen erfassen, — und leider stellen gerade sie das Hauptkontingent derer, die längst der Wohlfahrtsfürsorge anheimgefallen sind.

In der Streitfrage: Freiwilliger Arbeitsdienst oder Arbeitsdienstpflicht? hat sich die Reichsregierung um so eher für den ersteren entschieden, als über die Arbeitsdienstpflicht praktische Erfahrungen bisher kaum vorliegen. In Bulgarien ist sie zwar eingeführt, aber sie hat dort den argen Fehler an sich, daß sich der Wohlhabendere von der Erfüllung dieser Dienstpflicht — loskaufen darf. Außerdem kann man jenes Agrarland im Südosten Europas doch wohl kaum vergleichen mit einem industriellen Land, wie es Deutschland ist. Unsere Arbeitslosenfrage ist eben vor allem ein Problem der Industriearbeiterschaft. Übrigens haben weder Italien noch Sowjetrußland, also die Staaten der ausgeprägtesten Korporationswirtschaft, zur Arbeitsdienstpflicht gegriffen, so daß Deutschland mit einem derartigen Versuch einen Sprung ins Dunkle tun würde, der allzu leicht übertriebene und später schwer getäuschte Hoffnungen hätte erwarten können. So etwas ist auch schon angesichts der Knappheit der hierfür verfügbaren Mittel eine Unmöglichkeit.

Auch der Ausbau des Freiwilligen Arbeitsdienstes in dem erstrebten Umfang kann erst allmählich das Stadium des Erprobens und Versuches trotz des langen Debattierens und Verhandelns über dieses so oft als dringlichste Aufgabe der Gegenwart bezeichnete Thema beseitigen. Gewiß sind überall Anfänge festzustellen, aber vor kurzem teilte eine amtliche Veröffentlichung mit, daß es beim Freiwilligen Arbeitsdienst bisher nur etwa 60 000 Beschäftigte gebe. Man wird also für den jetzt viel weiter zu spannenden Rahmen erst noch Erfahrungen sammeln, vor allem aber genügend Führer und Stammpersonal ausbilden müssen; beides will die Verordnung über den freiwilligen Arbeitsdienst erreichen. Guter Wille und ein heute schon fast selten gewordener Idealismus sind notwendig, um dabei Störungen fernzuhalten, die angesichts der „Politisierung" gerade in Kreisen der erwerbs- und arbeitslosen Jugendlichen leider zu befürchten sind. Man hat ja neben den Jugendbünden und Jugendgruppen nichtpolitischer Art ausdrücklich auch die Parteien als „Träger" des freiwilligen Arbeitsdienstes anerkannt, wenn und wo dieser Dienst in seinen Ergebnissen ausschließlich oder überwiegend der Allgemeinheit zugute kommt.

Der „Notcharakter" des Freiwilligen Arbeitsdienstes müßte überhaupt gerade dem zerstörenden, unser Volk zerspaltenden Ungeist der Parteipolitisierung entgegenzuwirken, sollte dieses Gift von vornherein erst gar nicht an sich herankommen lassen. Denn gemeinsame Volksnot ist der Gedanke und ist der jetzige Versuch seiner Durchführung entsprungen. Und wenn es im Artikel 1 der Verordnung heißt, daß der freiwillige Arbeitsdienst dem jungen Deutschen die Gelegenheit geben wolle, zum Nutzen der Allgemeinheit in gemeinsamem Dienste freiwillig ernste Arbeit zu leisten und sich ... „geistig-sittlich zu ertüchtigen", so soll das kein Wunsch bleiben, sondern wird hoffentlich Wirklichkeit werden!

Dr. Syrup Reichskommissar für den freiwilligen Arbeitsdienst.

Auf Grund der Verordnung über den freiwilligen Arbeitsdienst vom Juli 1932 hat der Reichskanzler namens der Reichsregierung auf Vorschlag des Reichsarbeitsministers den Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Dr. Syrup, zum Reichskommissar für den freiwilligen Arbeitsdienst ernannt.



Dr. Syrup,
der Reichskommissar für den Arbeitsdienst

Geheimer Rat Dr. Friedrich Syrup wurde 1862 in der Provinz Hannover geboren und besuchte das Realgymnasium in Hannover. Nach der Reifeprüfung war er ein Jahr praktisch in verschiedenen Betrieben der Metallindustrie tätig. Dann widmete er sich dem Studium des Maschinenbaufachs. 1903 bestand er das Examen als Diplomingenieur. Dann studierte er Rechts- und Staatswissenschaften. 1907 bestand er die Gewerbeassessorprüfung. Sodann war er als preußischer Beamter in den Provinzen Hannover, Rheinland, Oberschlesien und Pommern tätig. 1918 wurde er zum Vortragenden Rat im preußischen Ministerium für Handel und Gewerbe ernannt. Bei Kriegsende wurde Dr. Syrup dem Demobilmachungsministerium überwiesen. 1920 trat er in den Reichsdienst als Präsident der Reichsarbeitsverwaltung über. 1927 wurde er zum Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung ernannt. Auf wirtschaftlichem, sozialpolitischem und arbeitsrechtlichem Gebiet hat er eine reiche schriftstellerische Tätigkeit entfaltet.

Französische Hetze

gegen den freiwilligen Arbeitsdienst.

Nachdem am Sonntag der „Figaro" des ultranationalen Parfümfabrikanten Coty gegen die Einführung der Arbeitspflicht in Deutschland Stellung nahm, macht sich am Montag das nicht weniger nationalistische „Journal de Debats" zum Wortführer der seit Jahren bestehenden Märchennachrichten über die deutschen Geheimrüstungen und fordert Herriot auf, die Genfer Abrüstungskonferenz nicht vorübergehen zu lassen, ohne vor aller Oeffentlichkeit seine Aktenstücke aufzuschlagen und Deutschland an den Pranger zu stellen. Man erkennt in diesen Angriffen ohne weiteres eine Entlastungsoffensive zugunsten der französischen Weigerung in Genf, Deutschland die Gleichberechtigung zuzugestehen. Es sei geradezu ein Skandal, so meint das Blatt, daß man in Genf sich ernstlich (?) mit Abrüstungsfragen beschäftige, während Deutschland täglich die Militärklauseln des Versailler Vertragesverletze.

An beiden Liborisonntagen
24. und 31. Juli
sind in Paderborn die Läden geöffnet.

„Dieses Land bleibt deutsch!"

Der Schwur am Tannenberg-Denkmal.

Bei der Tannenberg-Kundgebung der Deutschen Studentenschaft hielt der Königsberger Wehrkreispfarrer Wille die Festrede. Er wandte sich scharf gegen den Versailler Vertrag und erklärte, Deutschlands Schicksal liege zwischen Bolschewismus und Nationalismus, zwischen Moskau und Versailles. Der deutsche Mensch wolle nicht vegetieren, er wolle leben in innerer und äußerer Freiheit. Die akademische Jugend wolle nichts Halbes, sie habe sich mit heißem Herzen dem Nationalismus zugewandt. Ostpreußen sei eine Insel, getrennt vom Reich. Die Nachbarn wollten auch diese Insel besetzen und Danzig dazunehmen. Er schloß mit dem Schwur: „Dieses Land bleibt deutsch!" An seine Rede schloß sich ein kurzes Gebet und der Gesang des Liedes „Wohlauf, Kameraden, aufs Pferd".

Starke Verringerung der Golddecke der Reichsbank.

Der Reichsbankausweis für die zweite Juliwoche zeigt erneut einen erheblichen Verlust an Deckungsmaterial, und zwar ist der Goldbestand um 52 Millionen auf 754,1 Millionen, und der Bestand an deckungsfähigen Devisen um 1,3 Millionen auf 137,5 Millionen Mark zurückgegangen. Der Verlust ist zurückzuführen auf die Bereitstellung von Devisen für die Rückzahlung von 10 Prozent des 125-Millionen-Dollar-Überbrückungskredits des Reiches. Im übrigen hat die Kapitalanlage der Bank eine Entlastung um 124,8 Millionen Mark erfahren. Der Notenumlauf weist einen Rückgang von 80 Millionen Mark auf, während auf der anderen Seite 38 Millionen Mark Scheidemünzen in die Bestände der Bank zurückflossen. Das Deckungsverhältnis der Noten durch Gold und Devisen ging von 24,4 Prozent auf 23,5 Prozent zurück.

Kurze politische Nachrichten.

Im preußischen Staatsrat hat die sozialdemokratische Fraktion einen Antrag eingebracht, wonach die preußische Regierung auf die Reichsregierung erneut und mit stärkstem Nachdruck einwirken soll, die Aufhebung des Uniformverbots sofort rückgängig zu machen.

*

England ist in den ersten sechs Monaten d. Js. wieder an die erste Stelle der Ausfuhrländer getreten. Gegenüber der Rangordnung des Vorjahres Amerika, Deutschland, England, ist die Rangordnung nunmehr: England, Amerika, Deutschland.

*

Auf den finnischen Verteidigungsminister wurde ein Attentat ausgeführt, das jedoch mißlang. Vier Männer drangen in das Landhaus des Ministers in Lappo ein und gaben mehrere Revolverschüsse auf ihn ab, die fehlgingen. Drei von den Tätern entkamen, während der vierte festgenommen werden konnte.

Wo kauft man am besten immer **frische**

Taschenlampenbatterien und Anodenbatterien?

Im Lichthaus Bilz

Paderborn **Kamp 12**

Vorbereitungen zur Reichstagswahl.

Brüning über die Vorgeschichte von Lausanne

In einer Wahlversammlung in Frankfurt a. M kam der ehemalige Reichskanzler Dr. Brüning auch auf das Gerücht zu sprechen, daß er selbst als Kanzler bei den diplomatischen Vorverhandlungen über die Lausanner Tributkonferenz in Paris vier Milliarden als Abschlußzahlung für die Tribute unter der Hand habe anbieten lassen. Sein Mittelsmann soll der frühere Staatssekretär Bergmann gewesen sein. Brüning bezeichnete das Gerücht als falsch und verlas einen Brief des Staatssekretärs Bergmann, der sich ebenfalls gegen die Gerüchte wandte. Im übrigen machte Brüning die gleichen Ausführungen wie in Ludwigshafen. Auf die künftige Reichstagszusammensetzung übergehend legte Brüning dar, daß, wenn man dem sozialistischen Programm der Nationalsozialisten glauben wolle, im künftigen Reichstag glücklich zwei Drittel Sozialisten vertreten sein würden. Was solle aber die Sozialdemokratische Partei machen, wenn die Nationalsozialisten ihre alten Anträge aus dem früheren Reichstag und vom Preußischen Landtag über Einkommensteuer und sonstige wirtschaftliche Grundlagen wieder hervorholen? Diese verworrene Lage könne man nicht durch eine neue Reichstagsauflösung klären. Brüning warnte vor Verfassungsexperimenten in der jetzigen Zeit. Der Kampf gegen die bisherige Parteiherrschaft sei lediglich geführt worden, um die Herrschaft einer einzigen Partei zu sichern. Diese Partei schließe aber Freiheit aus. Bemerkenswert war seine scharfe Absage einer eventuellen Beteiligung an einem Kabinett der Rechten.

Wahlaufruf der Deutschen Staatspartei.

Die Leitung der Deutschen Staatspartei erläßt einen Wahlaufruf, in dem es u. a. heißt: Deutschland ringt um Befreiung von Versailles, um Gleichberechtigung in der Welt, um Rettung der Wirtschaft! Die Unterzeichnung des Vertrages von Lausanne bedeutet ein schwächliches Zurückweichen hinter die klare Reparationspolitik des Kabinetts Brüning-Dietrich. Daß in Lausanne dem deutschen Volke noch einmal eine vielfache Milliardenlast auferlegt wurde, ist die Schuld jener Kamarilla, die das Kabinett Brüning-Dietrich stürzte, und der Nationalsozialisten. Die Staatsautorität ist erschüttert, Sicherheit und Ordnung sind dahin. Leib und Leben des friedlichen Bürgers sind täglich bedroht. Deutsche Männer und Frauen! Deutsche Jugend! Kämpft mit dem Stimmzettel dafür, daß die Macht vom Staat ausgeübt wird und nicht von uniformierten Privatsoldaten einzelner Parteiführer. Kämpft dafür, daß die deutsche Arbeit wieder den Weltmarkt erobert. Kämpft für politische, geistige und wirtschaftliche Freiheit!

Wahlbündnis zwischen Zentrum und Deutsche Staatspartei in Thüringen.

Für die am 31. Juli stattfindenden Wahlen zum Thüringischen Landtag werden die Zentrumspartei und die Deutsche Staatspartei ein taktisches Wahlbündnis eingehen, indem sie in den vier thüringischen Wahlkreisen mit gemeinsamen Listen, die einer gemeinsamen Landesliste angeschlossen sind, vorgehen werden. Dieses wahltaktische Zusammengehen berührt, wie die beiden Parteien erklären, in keiner Weise ihre politische und weltanschauliche Selbständigkeit.

Goebbels spricht über Nationalcharakter.

Auf der Deutschen Welle sprach der Nationalsozialist Dr. Goebbels über „Nationalcharakter als Grundlage der nationalen Kultur". Die Rede wurde auf alle deutsche Sender mit Ausnahme des bayerischen übertragen. Goebbels begann mit der Feststellung, daß der Nationalsozialismus keine Partei sei im alltäglichen Sinne dieses Wortes, sondern eine Bewegung mit dem Ziel, das ganze deutsche Volk zu gewinnen. Wir sehen in der Politik Dienst am Volksganzen. Das 20. Jahrhundert ist das Jahrhundert der Masse, und nur ein Politiker, der es versteht, Massen in Bewegung zu bringen, ihr Gehalt und Gestalt zu geben, wird auf die Dauer erfolgreich sein können. Eine Politik ohne das Volk ist dumm und sinnlos. Das Wiedererwachen des deutschen Volkes in den vergangenen fünf Jahren hat die Richtigkeit des englischen Wortes bestätigt: „Jedes Volk ist immer klüger als seine Regierung." Wir sind alle Kinder dieses Volkes und haben uns das Ziel gesetzt, eine wahre Politisierung der breiten Massen durchzuführen. Das ist nur möglich, wenn wir die Verwirrung der politischen Gedankenwelt auf das einfachste Maß zurückführen.

Goebbels setzte sich dann mit dem Liberalismus auseinander, den er als geistig längst überwundene Vergangenheit bezeichnete. Nun steht der Nationalsozialismus vor der Tür der Macht und fordert gebieterisch Einlaß. Der Charakter des Nationalsozialismus muß zum Nationalcharakter des deutschen Volkes gemacht werden, und auf seinem Boden wird wieder eine neue, moderne Nationalkultur entstehen. Findet ein Volk seinen eigenen Charakter wieder, dann bahnt es sich damit den Weg zur Nation.

Hugenberg fordert Reichskommissar für Preußen.

In einer öffentlichen Kundgebung der Deutschnationalen Volkspartei in Siegen kam Dr. Hugenberg auch auf die neuen Maßnahmen der Reichsregierung zur Unterdrückung der bedrohlich anwachsenden Unruhen zu sprechen. In dieser Stunde, so erklärte er, möchte ich sagen: Alles hängt davon ab, daß die Regierung sich Autorität verschafft. Sie darf nicht weiter zögern, sie muß das Uebel an der Wurzel packen. Das Uebel heißt Preußen. In keinem anderen Lande sind Unruhen in nennenswerter Art vorgekommen, nur in Preußen folgt ein Ueberfall, ein Mord dem anderen. Der Grund dafür ist ausschließlich darin zu suchen, daß die schwarz-rote Koalition in Preußen die Polizei nicht wirklich gegen die Unruhestifter von links einsetzt. Das verhängnisvolle Abkommen der Nationalsozialisten mit dem Zentrum zur Vertagung der Ministerpräsidentenwahl in Preußen hat ein Eingreifen des Reiches nicht erleichtert. Trotzdem müssen wir in dieser Stunde von der Regierung erwarten, daß sie einen tatkräftigen und die Verhältnisse in Preußen beherrschenden Reichskommissar einsetzt, der mit den nötigen Vollmachten ausgestattet ist.

Geschieht das nicht, dann läd die Regierung Papen die schwere Verantwortung für die Gefahr auf sich, zum Totengräber einer an sich verheißungsvollen Entwicklung zu werden und unter Umständen zum Schrittmacher der Revolution. Wir Deutschnationalen tragen für die Regierung Papen keine Verantwortung, aber wir waren und sind bereit, sie in allem zu unterstützen, was sie zur Ueberwindung der bisherigen Zustände tut. Versagt sie jetzt, so lädt sie die schwerste Verantwortung auf sich. Wir können einer Regierung, die den Augenblick des Handelns verpaßt, keine Gefolgschaft leisten.

Hitler protestiert bei Hindenburg

Wegen eines Zwischenfalls in Königsberg.

Bei einem nationalsozialistischen Vorbeimarsch im Anschluß an eine Wahlrede Hitlers in Königsberg kam es zu einem Zusammenstoß Hitlers mit dem Führer der Polizei. Hitler hat darauf ein Protesttelegramm an Hindenburg und an den Reichskanzler geschickt. In dem Telegramm macht Hitler der Polizeileitung den Vorwurf, daß sie absichtlich durch das Vor-

Die Herrin vom Mühlenhof

Roman von Morten Korch.

16] (Nachdruck verboten.)

Palle war ganz zerquält von Mitleid; es war so merkwürdig, durch das Fenster hinaus auf Frühling, Sonnenschein und Leben und dann auf den Vater zu sehen, der hier lag und sterben sollte. Es schnitt Palle ins Herz. Er grübelte, was er sagen, wie er Trost finden sollte.

„Wenn du dich nur nicht ängstigen wolltest, Vater. Denk' daran, was Doktor Lange gesagt hat: es sähe oft so schlimm aus und doch wüßte keiner, wie leicht es sei."

„Nein, Palle, so leicht wird es für mich nicht. Von den meisten Mühen des Lebens habe ich mich gedrückt; aber hiervor kann ich mich nicht drücken. Und wenn es noch nichts als der Tod wäre, aber das, was hinterher kommt, Palle, kennst du das?" Jarmer hatte aufgehört zu weinen, seine Augen hingen am Sohn, als ob alles auf seine Antwort ankam. „Ich habe ja nur dich auf der ganzen Welt, du bist der einzige, auf den ich mich verlassen kann; aber auf dich verlasse ich mich auch, weil du gut bist, Palle; ich weiß, daß du mir nie absichtlich weh getan hast. Es ist eigentlich merkwürdig, daß du mein Sohn bist; aber du hast mich doch lieb, Palle, hilf mir nun. Was glaubst du, kommt nach dem Tode, Palle?" Jarmer kniff den großen geraden Mund zu einem Strich zusammen und hielt den Sohn mit seinem Blick fest.

„Das weiß ja niemand, Vater; aber ich bin sicher, daß nichts hinterher kommt, was du zu fürchten hättest."

Jarmer schwieg lange, während er Palle weiter anblickte, so daß diesem ganz seltsam dabei zumute wurde.

„Glaubst du, daß es einen Gott gibt? Glaubst du an einen lieben Gott?" fragte er endlich. Er sagte es so seltsam verlegen. Er mußte plötzlich daran denken, wer wohl dem Sohn die Hände gefaltet und mit ihm das Abendgebet verrichtet hatte, als die Mutter starb.

„Ja, Vater, das tue ich, ich glaube an Gott im Himmel," lautete Palles Antwort.

Jarmer wurde froh, als er sie hörte, denn sie kam so schnell und sicher.

„Und du betest zu ihm?"

„Ja, Vater, jeden Tag. Du liebst ja selbst die Natur so sehr, Vater. Ich finde, wenn man Himmel und Sterne, alle Bäume draußen so anblickt, dann ist es so leicht zu verstehen, daß es einen Gott gibt." Palle sprach eindringlich, er wollte es so gern, daß der Vater verstände, was er meinte.

Jarmer nickte sinnend. „Ja, Palle, draußen habe ich es manchmal gefühlt, und zuweilen, wenn ich am Mühlenrad unten stand, dort, glaube ich, verstand ich es am besten. Wenn wir nur früher über das alles gesprochen hätten, Palle; darüber sollten die, die sich liebhaben, viel mehr sprechen. Jetzt ist es wohl zu spät." Jarmer wandte sich von Palle ab und legte sich in die Kissen zurück.

„Nein, es ist nie zu spät, Vater. Willst du mich nicht nach dem Pastor schicken lassen?" Palle beugte sich über den Vater und berührte leicht seine Schulter. Seine ruhige, milde Stimme hatte einen warmen Klang angenommen.

„Nein, Palle, ich bin mein ganzes Leben lang nicht zu ihm gegangen und da will ich ihn jetzt nicht holen."

„Wir könnten ja einen ganz fremden Geistlichen holen, Vater. Wir könnten nach Pastor Mörck in der Stadt schicken; er ist ein so netter alter Mann, er würde dich schon trösten und die rechten Worte finden. Ich möchte es so gern, aber ich kann ja nicht."

„Nein, nein, Palle, das kann ich nicht tun," unterbrach Jarmer ihn ungeduldig. „Aber wenn du willst, so versuche mir zu helfen. Höre, jetzt läuten sie zum Sonnenuntergang, kannst du es hören?" Jarmer lauschte auf die Glockentöne, die ganz schwach durchs Fenster hereindrangen.

„Das will ich," antwortete Palle, als das Läuten aufgehört hatte. „Du kannst doch wohl noch das Vaterunser?"

„Ja, das kann ich; aber du sollst es sagen, Junge." Jarmer wandte sich wieder zu Palle, faltete seine großen weißen Hände und sah ihn an.

Palle begegnete seinem Blick, faltete die Hände und betete das Vaterunser. Er sah die ganze Zeit den Vater mit seinen guten, milden Augen an. Hinterher betete er, daß Gott dem Vater über alles, was ihm so schwer wurde, hinweghelfen, ihm seine Fehler verzeihen und ihm gnädig sein möchte.

Es waren ganz einfache Worte, aber sie kamen von Herzen und es lag eine innige Liebe über ihnen, die einen starken Eindruck auf den Kranken machte.

„Danke, mein Junge," sagte er und drückte ihm die Hand. „Kannst du sehen, jetzt ist der Schmetterling doch hereingekommen." Jarmer lächelte und sah nach dem weißen Schmetterling, der ein paarmal herumkreiste und sich zuletzt auf die Gardine setzte. Gleich darauf schlief er ein. Palle blieb sitzen, bis er ganz sicher war, daß der Vater fest schlief; dann erhob er sich und rief Jette.

Siebentes Kapitel.

Palle sog die kühle Abendluft in tiefen Zügen ein; er war fast einen Tag nicht aus dem schwülen Krankenzimmer herausgekommen; er mußte einen Augenblick in Gottes freie Natur hinaus, er sehnte sich danach, seine Glieder zu rühren und eine kleine Weile seine Gedanken von dem Schweren dort drinnen fortzubekommen. Er wollte so gern seinem Vater treu sein, die kurze Zeit an seiner Seite stehen, mit ihm leiden und kämpfen; aber dennoch mußte alles das, was in seinem Gemüt gärte, Luft haben.

Er ging ein wenig durch den Park, blieb dann einen Augenblick stehen und sah auf das Mühlenrad; jetzt stand es still, aber die Tropfen fielen wie ein Glockenspiel auf die Steine tief drunten. Dort in der Tiefe, wo es schon dunkelte, war es, als hätten die bösen Mächte ihren Sitz, sie, die jetzt so lange die Herrschaft über die Ringmühle gehabt hatten, sie, die er bekämpfen sollte. Aber er wollte sie überwinden, er wollte siegen, was es auch kostete.

Viele von den Alteren meinten, daß es in der Tiefe spukte, daß die Mühlenfrau in den mondlosen Nächten aus der Schleusenstube käme. Jette hatte sie oft unter dem Balken beim Mühlenrad mit ihrem Abrechnungsbuche sitzen sehen. Palle glaubte natürlich nicht an so etwas; aber die Geschichte von der Mühlenfrau hatte immer große Macht über ihn gehabt und jetzt bedeutete sie viel mehr als früher. Jetzt spielte er ja selbst mit in dem Drama, die alte Geschichte war neu geworden und stand im klaren Licht von Wirklichkeit und Wahrheit da. Sie war ein Symbol seines eigenen Lebens und seiner Zukunft geworden.

Als er den Park betrat, sah er den alten Nikolaj; er stand an der äußersten Mühlenbrücke und sprach mit Ludvig. Sie sahen Palle und grüßten ihn. Kurz darauf kamen sie zu ihm und begannen ihn nach dem Zustand des Vaters zu fragen. Ludvig achtete ängstlich auf Palles Antworten und als er hörte, daß nach Ansicht des Arztes nur noch kurze Zeit gegeben war, wandte er sich plötzlich um und ging schnell fort. In Ludvigs Blick und den wenigen Worten, die er sagte, war etwas, was Palle tief rührte.

(Fortsetzung folgt.)

gehen berittener Polizei den Vorbeimarsch gestört habe. Hitler spricht in dem Telegramm von einem „Versuch der Unruhestiftung durch die Polizei". Für die Haltung der Königsberger Polizei macht Hitler die preußische Regierung verantwortlich. Er schließt mit den Worten, es sei allerhöchste Zeit, daß die Reichsregierung eingreife.

Die Königsberger Polizei verwahrt sich gegen die Vorwürfe Hitlers und sagt, ihre Maßnahmen hätten nur dazu gedient, einen ungestörten Vorbeimarsch zu sichern.

Vermischtes

○ **Der Kartoffelkäfer auch bei Dresden.** Nachdem erst kürzlich bei Frankfurt a. M. das Auftreten des gefürchteten Koloradokäfers (Kartoffelkäfer) festgestellt werden konnte, wird nunmehr auch aus der Umgebung von Dresden, und zwar aus Weinböhla, das Auftreten des Käfers gemeldet.

○ **Ein Omnibus rast gegen ein Haus.** Auf der abschüssigen Straße Singhofen-Bergnassau ereignete sich ein schweres Omnibusunglück. An einem Frankfurter Ausflugswagen, der mit 40 Personen besetzt war, versagten die Bremsen. Der Wagen rannte gegen die Stützen eines Hauses und knickte diese um. Dann fuhr er mehrere Meter weiter gegen die Eckwand eines zweiten Hauses. Durch den Anprall wurde das Auto schwer beschädigt. Fast alle Insassen trugen Verletzungen davon. 14 mußten dem Krankenhaus zugeführt werden. Die beiden Häuser wurden so stark beschädigt, daß die Feuerwehr sie abstützen mußte, um die Einsturzgefahr zu beseitigen.

⊙ **Feuer auf dem „Empreß of Britain".** An Bord des Dampfers „Empreß of Britain", auf dem die englische und andere Abordnungen des englischen Weltreiches zur Ottawaer Konferenz fahren, brach während einer Veranstaltung zugunsten des Waisenfonds für Seeleute Feuer aus. Der Schaden ist erheblich.

⊙ **Zwei deutsche Freiballonflieger in Prag festgenommen.** Über Prag wurde ein gelber Ballon gesichtet, der sich in schnellem Fluge in südöstlicher Richtung weiterbewegte. Ein tschechisches Militärflugzeug nahm sofort die Verfolgung auf und zwang den Ballon, einige Kilometer hinter Prag niederzugehen. Es handelt sich um einen reichsdeutschen Ballon aus Chemnitz, der durch den starken Wind nach Böhmen abgetrieben worden war. Die beiden Insassen wurden trotz der Versicherung, daß es sich um einen Sportflug handele, bei dem sie gegen ihren Willen von den Luftmassen bis Prag getrieben worden seien, in Polizeigewahrsam genommen.

○ **Gräber durch Hochwasser freigelegt.** Über Mittelschwaben ist wiederum ein furchtbares Unwetter niedergegangen. Gewaltige Wassermassen sammelten sich im Berggelände des Ried und stürzten, alles mit sich reißend, zur Ebene. Auf dem Kirchhof in Holzheim wurden Grabmäler umgestürzt, Grabhügel weggespült und Särge geöffnet. Zwei Kinderleichen wurden durch die Fluten weggeschwemmt. Große Erntevorräte sind vernichtet.

○ **Am Hochkalter abgestürzt.** Die Nürnberger Kaufleute Vogler und Lichtscheidel unternahmen von der Blaueishütte aus eine Besteigung der schwierigen Nordwand des Hochkalters. Sie stürzten von der Schärtenspitze ab und waren sofort tot. Ein Berchtesgadener Alpinist fand die beiden zerschmettert auf.

○ **Die Besatzung eines Fischerbootes ertrunken.** Beim Fischerdorf Rowe bei Stolp i. P. ereignete sich ein schweres Bootsunglück. Das Fischerboot „Ro. 1", das in der Nacht zum Fischen ausgelaufen war, fand bei seiner Rückkehr vor Rowe schwere Brandung vor. Bei den Versuchen, an den Strand zu kommen, kenterte das Boot. Die drei Mann starke Besatzung fand in den Wellen den Tod. Es handelt sich um drei junge, unverheiratete Fischerburschen.

○ **Auf dem Karussell vom elektrischen Strom getötet.** Beim Otterndorfer Schützenfest ereignete sich ein eigenartiger Unfall. Auf einem elektrisch angetriebenen Karussell amüsierten sich viele Festteilnehmer, als plötzlich ein sechzehnjähriges Mädchen einen gellenden Schrei ausstieß. Das Mädchen hatte sich an einer blanken Stange des Karussells festgehalten, die plötzlich durch einen noch nicht geklärten Schaden mit der Stromleitung in Verbindung gekommen war. Das Mädchen war sofort tot.

⊙ **Vier Menschen von wildgewordenen Stieren schwer verletzt.** In Avignon ereignete sich bei der Überführung von vier Stieren in die Stierkampfarena ein tragischer Zwischenfall. Den vier Stieren gelang es unterwegs, sich von ihren Führern loszureißen. Mit gesenkten Hörnern rasten sie auf die Menschenmenge zu, die in maßloser Panik die Flucht ergriff. Vier Menschen wurden von den wildgewordenen Tiere umgeworfen und durch Stöße mit den Hörnern so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Die Stiere konnten schließlich abgestochen werden.

⊙ **Granatexplosion auf einem italienischen Kreuzer.** Bei der Abwehrübung eines Luftangriffes explodierte auf dem italienischen Kreuzer „Trieste" eine zehnzentimetergranate. Drei Matrosen wurden getötet und dreizehn verletzt.

⊙ **Ein Flugzeug mit neun Personen vermißt.** Wie aus Santiago de Chile gemeldet wird, wird ein Verkehrsflugzeug der Panamerikanischen Airways, das mit neun Personen, darunter sechs Passagieren, von Santiago abgeflogen ist, vermißt. Es wird befürchtet, daß die Maschine in den Anden abgestürzt ist. Nachforschungen mit Flugzeugen waren bisher ergebnislos.

⊙ **Ein Dynamitzug in die Luft geflogen.** Bei Leeuwdoorns, 250 Kilometer von Johannesburg (Südafrika) entfernt, flog ein Eisenbahnzug, der aus 32 mit Dynamit beladenen Wagen bestand, in die Luft. Acht Personen wurden getötet. Der Bahndamm wurde vollständig zerstört.

Eine Arbeiterkolonne durch Ammoniakgase vergiftet.

Zwei Arbeiter gestorben.

Auf den Stickstoffwerken Scholven bei Gelsenkirchen-Buer waren durch Undichtwerden eines Niederdruckrohres Ammoniakgase in erheblichen Mengen ausgeströmt und hatten eine in ziemlicher Entfernung arbeitende Kolonne von vier Mann erfaßt. Sämtliche vier Leute trugen Gasvergiftungen davon. Jetzt sind im Krankenhaus Bergmannsheil II in Buer zwei der Leute infolge einer Lungenentzündung gestorben. Die anderen zwei Vergifteten sind außer Gefahr.

Bei dem nebligen, feuchten Wetter, das zur Zeit der Explosion herrschte, hatte sich eine Gaswolke gebildet, die langsam über die benachbarten, mit Runkeln und Kartoffeln bestanden Felder strich. Die Blätter der Runkeln und die Stauden der Kartoffeln trockneten bald darauf ein. Ebenso zeigten andere Feld- und Gartenfrüchte Vergiftungserscheinungen. Das Gas drang weiter in einige Häuser ein. Einzelne Leute klagten über heftige Kopfschmerzen und Magenbeschwerden. Es sind Vorkehrungen getroffen, die ein weiteres Ausströmen der nicht giftigen, aber die Atmungsorgane angreifenden Gase unmöglich machen.

Verurteilung eines betrügerischen Bausparkassendirektors.

Eine merkwürdige A.-G.

Von der Großen Strafkammer beim Landgericht I Berlin wurde nach mehrtägiger Verhandlung der Kaufmann Gerhard Straßberger wegen Betruges in 49 Fällen zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Straßberger war alleiniges Vorstandsmitglied und Direktor der Terra-Nuova-A.-G. und hatte in dieser Gesellschaft betrügerische Bausparkassen- und Beamtendarlehnsgeschäfte getätigt.

Über 100 Beamte sind um insgesamt 90 000 Mark

von Straßberger geschädigt worden. Der Vorstand der „A.-G." bestand aus einem stellenlosen Bankbeamten, einem Freunde Straßbergers, der die buchhalterischen Arbeiten erledigte, und zwei Stenotypistinnen.

Sprechsaal

(Für Form und Inhalt von Sprechsaalartikel übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Heimatliche Erzeugnisse.

Als ich vor einigen Jahren über das Paderwasser in den hiesigen Zeitungen schrieb und dabei das vorzügliche Paderborner Brot und das Aktienexportbier rühmend erwähnte, da regte sich Neid und Mißgunst. Ich bekam u. a. auch einen Brief von einem Paderborner Bürger, dessen Name, da er nicht mehr unter den Lebenden weilt, und weil er den Mut hatte, nicht anonym zu schreiben, nicht genannt werden soll. Der Brief strotzte von Bosheit. Er schrieb, daß ich doch nicht über Dinge schreiben solle, von denen ich nichts verstände, und fragte an, ob ich Aktionär der Aktien- und Vereinsbrauerei sei und wieviel Provision ich für meinen Artikel bekäme. Mich hat der Brief amüsiert, da ich nur aus innerster Ueberzeugung eine gute Sache empfohlen hatte. Und objektiver z. B. über das Exportbier der hiesigen Aktien- und Vereinsbrauerei zu schreiben, ist wohl noch niemandem, außer mir, gelungen. Ich hatte es nämlich als Dortmunder Bier getrunken und sagte dem Herrn Lönnig in der Domschenke wörtlich: „Sie haben sich gestern Abend vertan und haben mir mal wieder ein anderes Dortmunder gegeben. Darauf er: „Es ist zum Verzweifeln mit Ihrer Zunge, aber ich mache es heute Abend wieder gut." „Dann wünsche ich aber von jetzt ab das Dortmunder Bier, welches Sie mir gestern Abend gegeben haben." — „Ja, das war aber das Exportbier der hiesigen Aktien- und Vereinsbrauerei, entgegnete er etwas kleinlaut, worauf ich erwiderte: „Nun gut, dann wünsche ich künftig kein anderes Bier mehr als dieses Exportbier."

Nun frage ich jeden unbefangenen Leser, ob man sachlicher ein hiesiges Erzeugnis empfehlen kann, als ich es getan?

Wenn ich aus rein egoistischen Gründen hätte handeln wollen, dann hätte ich z. B. das wirklich ausgezeichnete Bitterbier (Ersatz für Pilsener) der Firma Thier u. Co. Dortmund empfehlen müssen, deren Inhaber mir nahe verwandt sind.

Nun habe ich seit einigen Monaten ein weiteres Erzeugnis unserer Paderstadt näher kennen und schätzen gelernt, nämlich das ausgezeichnete Wasser der hiesigen Ottilienquelle des Inselbades, das, wie ich mich zufällig dieser Tage überzeugen konnte, sogar von Holland angefordert wurde. Da ich weder mit den Besitzer noch dem Pächter weder „verwandt noch verschwägert" bin, so kann ich auch ebenfalls ganz objektiv dieses Wasser, nicht nur wegen seines vorzüglichen Geschmackes, sondern auch wegen seiner medizinischen Wirkung besonders empfehlen. Ob da wieder einige Neider den Mund aufreißen, ist mir ganz gleichgültig! Mir macht es Freude, wirkliche heimische Produkte zu empfehlen, zumal ich noch wieder kürzlich z. B. aus Baden ein großes Lob über Paderborner Brot und Wurstwaren zu lesen bekam.

Apotheker **Clemens Schlüter.**

Turnen, Sport und Spiel

Heimatlicher Sport vom Sonntag.

Pokal-Turnier
des Firmensportrings auf der Wilhelmshöhe!

Die im Firmensportring zusammengeschlossenen Fußballmannschaften von acht Paderborner Firmen stellten sich gestern auf der Wilhelmshöhe zum friedlichen Wettkampf um den Wanderpokal. Wenn auch das Wetter für eine derartige Veranstaltung nicht gerade günstig war, so hatten sich doch eine stattliche Anzahl von Sportanhängern und Sportanhängerinnen zu diesen Pokalspielen eingefunden, die auch trotz des anhaltenden Regens zum größten Teil unentwegt aushielten, um noch das mit Spannung erwartete Endspiel zu sehen und den Pokalsieger beglückwünschen zu können. Eine Entscheidung wollte aber trotz erbitterten Kampfes nicht fallen, sodaß der endgültige Sieger demnächst erst noch ermittelt werden muß.

Die einzelnen Spiele dauerten 2 mal 15 Minuten, bei unentschiedenem Ausgang erfolgte Verlängerung und wenn auch hier keine Entscheidung fiel, wurde durch Los entschieden. Die Endrunde sollte bis zur Entscheidung ausgetragen werden.

Die Ausscheidungskämpfe:

Den Reigen der Wettkämpfe eröffneten die Mannsch. **Schnitz — Kreissparkasse.**

Dieser Kampf sah meist die Mannschaft Schnitz überlegen. Nach torloser Halbzeit kommt Schnitz zum Führungstor; die Mannschaft Kreissparkasse erzielt aber bald darauf durch Elfmeter den Ausgleich. Als nach zweimaliger Verlängerung des Spieles immer noch keine Entscheidung gefallen war, wurde durch Los entschieden, das der Kreissparkasse den Sieg zuerkannte.

Danach trafen sich die Mannschaften:
Behördenhaus — L. Herzheim.

Nach ausgeglichenem Spiel gab es nach Ablauf der vorgeschriebenen Spielzeit ein torloses Unentschieden. Die ersten Minuten der Verlängerung brachten dann der Behördenmannschaft das Siegestor.

Es folgten dann:
Jamaica — Steinberg & Grünebaum.

Die Mannschaft Steinberg u. Grünebaum liegt zunächst in Front. Ein plötzlicher Durchbruch der Jamaica-Mannschaft bringt dieser das erste Tor. Halbzeit 1:0 für Jamaica. In der zweiten Halbzeit kann die Jamaica-Mannschaft durch Hand-Elfmeter auf 2:0 erhöhen.

Interessant gestaltete sich das Spiel der Mannschaften
Pesag — Klingenthal.

Wechselnde Angriffe auf beiden Seiten, bis der flinke Mittelstürmer der Mannschaft Klingenthal nach einem schönen Durchbruch seine Farben in Führung bringt. Nach verteiltem Spiel ist es dann wieder Klingenthals Mittelstürmer der auf 2:0 erhöht. Nach der Halbzeit drängt die Pesag-Mannschaft, was aber nicht verhindert, daß der Gegner bald recht billig zum dritten Tor kommt. (Der leicht geschossene Ball rutscht dem Torwart durch die Beine.)

Die Zwischenrunde.

Die Sieger aus diesen vier Spielen starten nun zur Zwischenrunde, und zwar zuerst
Behördenhaus — Kreissparkasse.

Beide Mannschaften zeigen ein gutes und flottes Spiel, das aber bis zur Halbzeit noch torlos verläuft. Auch nach der Pause sieht man ein verteiltes Spiel; dann ergreift die Behördenmannschaft die Initiative und kann auch kurz vor Schluß den Siegestreffer anbringen.

Klingenthal — Jamaica.

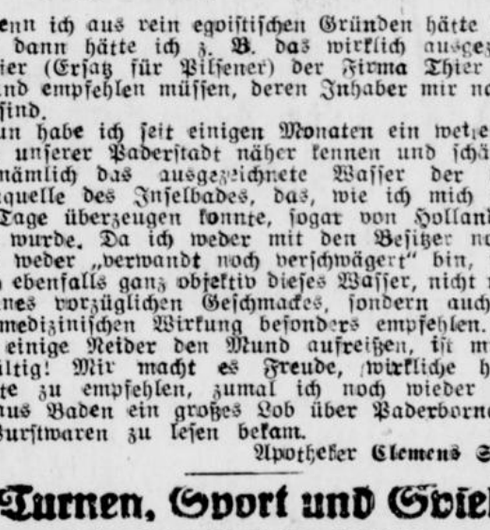
sind die weiteren Rivalen um die Entscheidung. Die Mannschaft Klingenthal kommt einige Minuten nach Spielbeginn zum Führungstor. Alle Bemühungen des Gegners scheitern an dem sicheren Torwart der Klingenthal-Mannschaft, die den knappen Vorsprung auch während der zweiten Halbzeit geschickt zu halten weiß und sich damit für die Endrunde qualifiziert.

Zum Entscheidungsspiel,

das schon mit Spannung erwartet wird, treten nun die Mannschaften
Klingenthal — Behördenhaus
an. Es entwickelt sich gleich ein flottes Spiel. Die Behördenmannschaft liegt zunächst im Angriff, kann aber bei dem Gegner nichts anbringen. Dann wird das Spiel verteilter; Halbzeit 0:0. Nach der Halbzeit dreht die Behördenmannschaft gut auf, aber ohne Erfolg; bei Ablauf der normalen Spielzeit ist die Entscheidung immer noch nicht gefallen. Aber auch die verschiedenen Verlängerungen lassen das Spiel unentschieden, sodaß der Schiedsrichter schließlich das Spiel abpfeift, ohne die Entscheidung abzuwarten. — Die Behördenmannschaft war mit dieser Entscheidung des Schiedsrichters nicht einverstanden, sie wollte das Spiel weiter austragen. Die Mannschaft Klingenthal, die dieses Spiel wegen Verletzung eines Spielers nur mit 10 Mann durchgeführt hatte und zudem sichtlich erschöpft war, erklärte sich mit dem Vorschlage des Schiedsrichters einverstanden. —

Die Entscheidung ist aber noch nicht gefallen. Der Kampf um den Wanderpokal wird noch einmal ausgetragen werden müssen. Wie wir hören, soll das Spiel noch in dieser Woche stattfinden.

Im Anschluß an diese sportlichen Veranstaltungen auf der Wilhelmshöhe fand dann im Bürgerverein eine gesellige Feier statt. Jeder der acht Mannschaften, die an dem Pokal-Kampfe teilgenommen hatten, wurde eine Plakette überreicht. Bei Verlosung und Tanz fand das trotz des ungünstigen Wetters so schön verlaufene Pokal-Turnier des jungen Paderborner Firmensportrings einen harmonischen Ausklang.



Sensationsquote beim Ueberraschungssieg „Wolkenflugs" im Großen Preis von Berlin.

Der Große Preis von Berlin, eine der bedeutendsten pferdesportlichen Veranstaltungen der Reichshauptstadt, wurde überraschender Weise von „Wolkenflug" mit Jackey Sajdik gewonnen. Die Sensationsquote für Doppelwetten betrug 12 800:10 — eine bisher noch nicht dagewesene Quote seit Einführung der neuen Wettart.



Reichskanzler und Reichswehrminister als Turffreunde.

Bei dem Pferderennen um den „Großen Preis von Berlin" auf der Gruneweld-Rennbahn sah man auch Reichskanzler von Papen (links) mit Gattin (vor ihm) und Reichswehrminister General von Schleicher (rechts) als interessierte Zuschauer.

Neue Weltrekorde im Motorboot stellte Kaye Don mit dem Rennboot „Miß England III" auf einem schottischen See auf. Der Brite erreichte zuerst 186-Km.-Std., bei einer nochmaligen Fahrt sogar 192,7 Km.-Std.

Sachsenmeister im Handball der Turner wurde von 3000 Zuschauern in Pirna die Turngemeinde Pirna durch einen 8:5 (4:3)-Sieg über den ATV. Plauen. Im Faustball siegten Tv. Waldorf (Männer) und Tv. Neu- und Antonstadt Dresden.

Schmeling gegen King Levinski. Aus Chikago wird gemeldet, daß der Vorkampfunternehmer im Stadion zu Chikago im September d. J. die Begegnung Schmeling—King Levinski bringen will. Ob es stimmt?

Für Jedermann

Deutschland, die Pflegstätte des Männergesanges.

Ein historischer Rückblick.

„Wo man singet, laß dich ruhig nieder,
Ohne Furcht, was man im Lande glaubt;
Wo man singet, wird kein Mensch beraubt;
Bösewichter haben keine Lieder . . ."

heißt es in Gottfried Seumes Gedicht „Die Gesänge". Der Volksmund aber hat des Dichters Worte vereinfacht und umgewandelt in:

„Wo man singt, da laß dich ruhig nieder;
Böse Menschen haben keine Lieder."

Ganz gleich jedoch, wie man zitiert, sicher ist, daß Deutschland, wenn es nur auf das Singen und die Lieder ankäme, ein Land ganz ohne böse Menschen sein müßte, denn so viel gesungen und mit so viel Liebe und Freude gesungen wie bei uns wird in keinem anderen Lande der Welt. Deutschland ist zwar nicht die Wiege des Gesanges, aber die größte Pflegstätte des Gesanges ist es unbedingt. Das erkennen wir in seiner vollen Bedeutung gerade jetzt, wo aus allen deutschen Gauen und selbst aus fernsten Ländern, in welchen Deutsche wohnen, deutsche Sänger in Scharen in die schöne Mainstadt Frankfurt ziehen, um dem deutschen Liede zu huldigen.

Der deutsche Männergesang hat eine ruhmreiche Geschichte. Schon um 1620 hört man von einer „Singgesellschaft", die in der deutschen Schweiz, in St. Gallen, gegründet worden ist, und 1673 lernen wir den in Greiffenberg in der Uckermark gegründeten „Männerverein" kennen. Das waren die Anfänge der deutschen Männergesangvereine. Richtig genommen aber ist der Männergesang ein „Kind des 19. Jahrhunderts", wenn man so sagen kann. Zelter, der Freund Goethes, gründete 1809 in Berlin mit 24 Mitgliedern der Berliner Singakademie die erste „Liedertafel". Im übrigen: Liedertafel! Das Wort läßt ahnen, daß nicht nur gesungen, sondern auch getafelt wurde, indem man sich nach den Singübungen zu gemeinsamem Abendessen vereinigte. Die Liedertafeln bestanden aber zunächst nur aus zünftigen Sängern, aus Komponisten, Berufssängern und Lieddichtern. Erst später erweiterten sich die Sängerkreise: frohe Geselligkeit, gemeinschaftliche Ausflüge, namentlich aber Pflege vaterländischer Gesinnung waren das Band, das sie immer enger umfaßte. In ganz Nord- und Mitteldeutschland entstanden Liedertafeln und „Liederkränze", in denen das Soloquartett und der Chorgesang auf volkstümlicher Grundlage gepflegt wurden. Und bald folgten West- und Süddeutschland, die Schweiz und Österreich, wo der so berühmt gewordene Wiener Männergesangverein seine Sängerwettkämpfe nicht selten in Kirchen austrug. Es bildeten sich Vereinigungen zur Veranstaltung von Musik- und Gesangsfesten, es wurden Sängerhallen gebaut, es wurden Festzüge mit fliegenden Fahnen veranstaltet, und bald war es so weit, daß für die Abhaltung von Sängerfesten ein Tag nicht mehr genügte.

Zu nationaler Bedeutung gelangte der Männergesang in den Elbherzogtümern, wo er im Kampfe gegen das Dänentum eine große Rolle spielte. Es war die Zeit, in der das Schleswig-Holstein-Lied „Schleswig-Holstein meerumschlungen" von Matthäus Friedrich Chemnitz entstand. Und dann bildeten sich Männergesangvereine überall, wo Deutsche wohnten: in London und in Riga, in Konstantinopel und in Lyon, in Brüssel und in Gent, in Amerika und in Australien. Seinen höchsten Triumph aber erlebte der Männergesang, als im September 1862 in Koburg die Gründung des Deutschen Sängerbundes erfolgte. Der Sängerbund wird also in wenigen Wochen seinen 70. Geburtstag feiern können im Zeichen des deutschen Liedes, das mehr als irgend etwas anderes die Zusammengehörigkeit der leider oft so weit auseinanderstrebenden deutschen Stämme betont.

Gedacht werden muß in diesen Tagen, in denen sich von neuem die Macht des Gesanges erweisen soll, in erster Linie der vielen deutschen Komponisten, die den Männergesang zu seiner jetzigen Höhe geführt haben. Nur die volkstümlichsten und bekanntesten Namen seien genannt, womit jedoch nicht gesagt sein soll, daß die in der Allgemeinheit minder bekannten nicht gleichfalls in ehrender Weise erwähnt zu werden verdienten. Nennen wir, ohne eine bestimmte Reihenfolge und eine bestimmte zeitliche Folge einzuhalten: Zelter und Karl Maria von Weber, Schubert und Silcher, Konradin Kreutzer und Karl Loewe, Marschner und Methfessel, Lachner und Mendelssohn, Schumann und Zöllner, Mangold und Franz Abt, Kücken und Lindpaitner, Erk und Reinthaler, Kremser und Kretschmer, Hegar und Koschat, Jensen und Robert Franz, Brahms und Wagner, Liszt und Cornelius, Hugo Wolf und Richard Strauß und Reger usw. usw. Gibt es ein Volk auf Erden, das uns auf dem Gebiete des Gesanges gleich Großes an die Seite zu stellen hätte?

Blitzgefahr.

„Aus der Wolke, ohne Wahl,
Zuckt der Strahl . . .",

der Blitzstrahl, der Menschen, Tiere, Gebäude gefährdet. Erschreckend viele Meldungen über Tötungen und Lähmungen und Feuersbrünste, die durch die Blitzschläge verursacht wurden, sind schon in diesen ersten heißen Sommertagen zu uns gelangt, und da wir, wie es heißt, einem Gewittersommer entgegengehen, muß man sich darauf gefaßt machen, daß die Blitzgefahr noch wachsen und ansteigen wird. Die Gefahr, vom Blitz getroffen und erschlagen zu werden, ist überhaupt weit erheblicher, als man im allgemeinen annimmt, und es ist von Wichtigkeit, daß immer wieder auf diese Gefahr hingewiesen wird.

Einen ganz verläßlichen, nie versagenden Schutz gegen Blitzschläge gibt es wohl nicht, aber man kann sich trotzdem einigermaßen vorsehen und allem oder doch manchem, was den Blitz „anziehen" könnte, aus dem Wege zu gehen suchen. Nur mit abergläubischen Vorstellungen oder Anlockung und Ablenkung von Blitzen soll man sich nicht abgeben. Im Volke ist mancherlei Blitzaberglaube verbreitet, aber er führt zu nichts als höchstens zu bedauerlichen und nicht selten sogar gefährlichen Irrungen und Verwirrungen. Im allgemeinen ist zu sagen, daß die größte Zahl der Blitzschläge in die Nachmittagsstunden fällt, an den Meeresküsten vielfach auch in die Nachtstunden, wie überhaupt dort weit häufiger Nachtgewitter vorkommen als im Binnenlande, Nachtgewitter und auch Wintergewitter. In flachen Gegenden sind Gebäude dem Blitzschlag mehr ausgesetzt als in gebirgigen, weil in der Ebene die Gebäude sich als hervorragende Punkte darbieten, während in Gebirgsgegenden die höchsten Punkte in der Regel unbewohnt sind. Jede Erhöhung, auf der ein Gebäude liegt, sowie die Nähe von Flüssen und Seen bedingt eine Vermehrung der Blitzgefahr, wogegen die Nähe von Wald die Gefahr vermindern dürfte. Außerdem wächst die Blitzgefahr mit der Höhe der Gebäude, was am augenscheinlichsten durch die große Gefährdung der Kirchen bewiesen wird. Ländliche Gebäude scheinen mehr gefährdet zu sein als städtische, was hauptsächlich darin liegt, daß ländliche Gebäude meist einzeln stehen, dem Blitz also sozusagen eine bessere Angriffsfläche bieten. Gebäude mit Metalldächern, eisernen Treppen, eisernen Trägern, mit Gas- und Wasserleitungsrohren sind mehr gefährdet als Gebäude ohne Metallkonstruktion; dies gilt jedoch nur dann, wenn der Blitz, um durch diese Metallteile zur Erde zu gelangen, andere Gebäudeteile durchbrechen muß, nicht aber, wenn die Metallteile an den Außenseiten verlaufen und eine ununterbrochene gute Ableitung nach der Erde bilden.

Es ist merkwürdig, daß die Zahl der vom Blitz getroffenen Männer größer ist als die Zahl der vom Blitz getroffenen Frauen; das hängt vielleicht damit zusammen, daß Männer öfter im Freien arbeiten als Frauen. Leute unter Regenschirmen, Soldaten im Helm, Leute, die unter einem einzeln stehenden Baume Schutz suchen, Türmer, die die Turmglocken läuten, werden besonders oft getroffen. Vor den einzeln stehenden Bäumen ist besonders zu warnen, und es ist durch nichts erwiesen, daß die Buchen bei Gewitter ungefährlich sind, wie es in einem bekannten Volksspruch zu lesen ist; sie sind vielmehr genau so zu meiden wie die Eichen, denen man — nach dem gleichen Volksspruch — weichen soll. Im Hause gehe man bei Gewitter nach Möglichkeit allen Telephonleitungen, Gasleitungen, Wasserleitungen, metallischen Lampen und Kronleuchtern usw. aus dem Wege, aber allzu ängstlich braucht man das nicht zu tun, da ja durch die vielen Blitzableiter in dichtbewohnten Orten die zerstörende Wirkung des Blitzschlages vielfach abgewendet wird. Der Blitz kann unmittelbar töten; der Tod kann aber auch erst nach Minuten eintreten. Leute, die vom Blitz getroffen werden, aber am Leben bleiben, zeigen oft langandauernde nervöse Störungen, Lähmungen einzelner Körperteile, Krämpfe, Schwerhörigkeit, Blindheit usw. Die Verletzungen, die der Blitz hinterläßt, sind sehr verschiedenartig: manchmal fehlen alle äußeren Zeichen, manchmal aber handelt es sich um schwere Verkohlungen oder auch Durchlöcherungen der Haut; am häufigsten aber sind leichte, fleckweise auftretende Verbrennungen.

Alte Lebensweisheit beim Nachtmahl.

Ein wahres Geschichtchen.

Kürzlich mußte ich in einem braunschweigischen Dorf übernachten, da ich den letzten Zug verpaßt hatte. Ich wurde von dem biederen niedersächsischen Wirt in das Honoratiorenstübchen geführt. Nach erwärmendem, gutem Trank erbat ich mir ein Nachtessen.

„Wir sind leider nicht eingerichtet", erklärte der Wirt, „und haben außer Wurst nur Schinken mit Rührei und Bratkartoffeln."

Ich bestellte mir dieses ländliche Mahl, das auf einem alten, bunt bemalten Bauernteller angerichtet war und mir trefflich mundete. Als mein Mahl — übrigens eine Riesenportion — nur noch aus wenigen Bissen bestand, gewahrte ich auf dem Boden des antiken Steinguttellers nachfolgenden eingebrannten Spruch:

„Anno 1763.
Das Pferd ist am gefährlichsten hinten
Der Hund vorn,
Der Steuer-Einnehmer überall."

Die Kartoffel blüht.

Wenn wir uns den Hundstagen nähern, entfalten die Kartoffeln ihre Blüten. Ziemlich unscheinbar erscheinen sie gegenüber der großen Fülle von dunkelgrünem Kraut, obwohl sie bei näherer Besichtigung sehr hübsch weiß und gelb, oder rosa, lila und bei einigen Arten fast blau aussehen und zuweilen auch zart duften. Der Duft erinnert an Vanille, und in der Tat enthält die Blüte der Kartoffel in allerdings so winzigen Mengen, daß die Ausbeutung sich nicht lohnen würde, das edle Vanillin. Vielleicht dient dieses in der südamerikanischen Urheimat unserer nützlichen Knolle dazu, die Insekten anzulocken, bei uns dagegen spielen die sonst für die Samenvermehrung und den Obstansatz so unentbehrlichen Bienen, Hummeln und Blumenfliegen auf dem Kartoffelfelde keine Rolle.

Denn in unseren Breiten vermehrt sich die Kartoffel bekanntlich nicht von selbst durch Samen. Diese, die im Herbst in runden, grünen Beeren erscheinen, werden meist gar nicht reif, und so scheint die Kartoffelblüte eine ziemlich überflüssige Sache. Vielfach ist zwar der Glaube verbreitet, daß, je reicher die Blüte, desto größer der unterirdische Knollenertrag, und daran mag etwas Richtiges insofern sein, als eben gut entwickelte Pflanzen auch voll zur Blüte gelangen. Wenn aber die Blüten vorzeitig abfallen, so braucht sich der Pflanzer darum keine Sorgen zu machen. Denn sie entziehen den Knollen nur unnötig Aufbaukräfte.

Als man vor mehr als hundert Jahren der damals noch wenig verbreiteten Kartoffel allgemeinen Eingang verschaffen wollte, waren einmal in England, in Deutschland und auch anderwärts Kartoffelblüten große Mode bei der guten Gesellschaft. Man trug sie wie Gardenien und andere seltene Zierblumen als Schmuck, und wollte so die Aufmerksamkeit der vielfach noch zweifelnden Landwirte auf das neue Kulturgewächs lenken. Und damit hat man sinnbildlich etwas getan, was in Wirklichkeit von hoher Bedeutung war. Denn die Kartoffelblüte ist tatsächlich von allerhöchster Wichtigkeit geworden. Um nämlich neue Sorten zu züchten, muß man die Blüten benutzen, und zwar ist das ein sehr schwieriger Vorgang. Man muß dafür sorgen, daß diese Blüten sich voll entwickeln, dann muß man sie davor behüten, daß sie sich von selbst oder durch unerwünschte Nachbarpflanzen bestäuben, und schließlich ist es notwendig, daß dann die Früchte gut ausreifen. Eine solche Beere enthält etwa 150 Samenkörner, die im Wasser vom Fruchtfleisch getrennt, dann getrocknet aufbewahrt und im nächsten Frühjahr wie die kostbarsten Blumen in Pflanzschalen ausgesät, aus- und umgepflanzt und auch sonst sehr sorgsam gepflegt werden. Erst im zweiten Jahre gelangt man nach sorgsamer Auslese zu einem befriedigenden Knollenansatz, und hierauf erfolgt die Vermehrung, bis endlich die neue Sorte in den Handel gebracht werden kann, nachdem sie sich bewährt hat.

So haben in unendlicher Arbeit die Züchter aus der ziemlich kleinen und unregelmäßigen Knolle, als die sie zu uns kamen, die hervorragenden Sorten erschaffen, die heute den Weltmarkt beherrschen und ohne die unsere Landwirtschaft und unsere Volksernährung nicht mehr zu denken wären. So hat man insbesondere auch die Sorten erzielt, die fest gegen allerhand Seuchen sind, und darin ist Deutschland als das Hauptkartoffelland der Welt vorangegangen. Also haben wir doch allen Grund, die unscheinbare, für die jeweilige Ernte ziemlich gleichgültige Blüte, mit der sich die Kartoffelstaude schmückt mit gebührender Hochachtung zu begrüßen.

„Schwein haben".

Im Mittelalter war es bei den bayerischen Schützenfesten gebräuchlich, daß der beste Schütze als Preis oft ein wertvolles, edles Tier erhielt. So ist uns überliefert worden, daß um das Jahr 1430 dem Schützenkönig ein prächtiges, schön aufgezäumtes Pferd zuteil wurde.

In Bayern und in anderen süddeutschen Staaten war es aber auch Sitte, dem schlechtesten Schützen, gewissermaßen als „Trostpreis", ein mehr oder weniger fettes Schwein zu verehren. Dieses mußte der Pechvogel nach Beendigung des Schießens unter dem Gejohle der Festteilnehmer und Schützen in die Stadt treiben. Dieser Gewohnheit entstammt unsere überaus volkstümliche Redensart „Schwein haben", der ursprünglich eine ganz andere Bedeutung zugrunde lag. Denn wer im Mittelalter „Schwein hatte", mußte sich doch mit dem geringsten Preis begnügen, dem nach altem Volksrecht und Herkommen sogar noch das Odium des Schimpfes und der Schadenfreude anhaftete.

Auch bei Pferderennen herrschten in Bayern ähnliche Gebräuche. Die Sieger zogen mit wertvollen Ehrenpreisen heim, während der letzte des Feldes eine — Sau erhielt, die er an einer Leine hoch zu Roß mühsam in die Ortschaft treiben mußte. So geschah es Anno 1468 in Ulm.

„Schwein haben" bedeutete also bei unseren Voreltern soviel wie „Pech haben" oder Schimpf und Spott einstecken müssen. Heute hat der Volkswitz den Ausspruch, wie so häufig auch andere Redensarten, in das Gegenteil verwandelt.

Anders liegt aber die Sache mit dem sogenannten „Sauglück". Die höchste Karte im Spiel, das As, wurde früher „Sau" genannt. Wer nun vier oder drei „Säue" in der Hand hielt, verfügte über ein „Sauglück".

Übrigens ist es erwiesen, daß die beiden derben Redensarten bajuwarischen Ursprungs sind. Sintemal die Bayern von jeher Kraftausdrücke liebten.

Börse und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 18. Juli.

* **Börsenbericht.** Die Unternehmungslust ist auf den Nullpunkt herabgesunken. Aus Publikumskreisen lagen Abgaben vor, die das Kursniveau mangels jeder Aufnahmelust um etwa 1—2 Prozent absinken ließen. Die Spekulation hielt sich fast vollkommen vom Geschäft zurück und nahm nur vereinzelt Glattstellungen von Baisseengagements vor. Tagesgeld stellte sich auf etwa 5—5¼ Prozent. Im Verlauf war die Haltung lustlos und wenig verändert. Der Privatdiskont blieb unverändert 4½, die Abgabeneigung überwog.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,92 bis 14,96; holl. Gulden 169,73—170,07; Danz. 81,97—82,13; franz. Franc 16,48—16,52; schweiz. 81,89—82,05; Belg. 58,30—58,42; Italien 21,51—21,55; schwed. Krone 76,52—76,68; dän. 80,82 bis 80,98; norweg. 74,13—74,27; tschech 12,46—12,48; österr. Schilling 51,95—52,05; Argentinien 0,923—0,927; Spanien 33,77—33,83.

* **Produktenbörse.** Die neue Gerstenkoppelung veranlaßte eine Hausse für neue Winterware. Weizen wurde nur mäßig offeriert. Roggen lag infolge erwarteter Wetterbesserung zwar anfangs fester, aber später ruhiger. Herbstroggenmehl gefragt. Sonstige Mehle schwer verkäuflich.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	18. 7.	16. 7.		18. 7.	16. 7.
Weiz., märk.	237-239	235-237	Weizkl. f.Bln.	11,5-11,7	11,4-11,6
pommersch.	—	—	Roggkl. f.Bln.	10,2-10,6	10,2-10,6
Rogg., märk.	—	—	Leinsaat	—	—
Braugerste	—	—	Raps	—	—
Sommergst.	—	—	Erbsen, Vikt.	17,0-23,0	17,0-23,0
Futtergerste	157-172	154-170	kl. Speiseerbs	21,0-24,0	21,0-24,0
Wintergerste	—	—	Futtererbsen	15,0-19,0	15,0-19,0
Hafer, märk.	156-161	154-159	Peluschken	16,0-18,0	16,0-18,0
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	15,0-17,0	15,0-17,0
westpreuß.	—	—	Wicken	17,0-19,0	17,0-19,0
Weizenmehl per 100 kg fr. Berl. br.			Lupine, blaue	10,5-11,5	10,5-11,5
			Lupine, gelbe	15,0-16,5	15,0-16,5
inkl. Sack	29,5-33,7	29,5-33,7	Seradella	—	—
Roggenmehl per 100 kg fr. Berl. br.			Leinkuchen	10,4-10,7	10,4-10,7
			Erdnußkuchen	11,2-11,3	11,2-11,3
			Trockenschtzl.	9,4-9,6	9,4-9,6
inkl. Sack	24,7-26,5	24,7-26,5	Sojaschrot	10,2-11,2	10,6-11,3
			Kartoffelfl.	—	—

* **Amtliche Berliner Kartoffelpreisnotierung** je Zentner waggonfrei märkischer Station: Gelbfleischige neuer Ernte 3,00 bis 3,25 Mark.

— **Paderborner Getreidebörse** vom 18. Juli. Weizen 23,80—24,30; Roggen 20—20,40; Gerste 15,80—16,20; Hafer 16,50—17,20. Die Preise verstehen sich je 100 Kilogramm waggonweise ab benachbarter Station im Großhandel. Tendenz: Abbröckelnd.

:: **Dortmunder Schlachtviehmarkt** vom 18. Juli. 957 Stück Großvieh, hiervon 45 Ochsen, 220 Bullen, 599 Kühe, 78 Färsen, 15 Fresser; ferner 529 Kälber, 26 Schafe und 2510 Schweine. Die nachstehenden Preise wurden notiert: 1. Großvieh: A) Ochsen: Keine Notiz; B) Bullen: a) 26—28, b) 23—25, c) 20—22, d) 16—19; C) Kühe: a) 27—29, b) 24—26, c) 21—23, d) 15—20; D) Färsen (Kalbinnen): a) 31—33, b) 28—30, c) 25—27; E) Fresser (Jungvieh): Keine Notiz. 2. Kälber: a) —, b) 36—39, c) 30—35, d) 23—28, 3. Schafe: Keine Notiz. 4. Schweine: a) —, b) 42—44, c) 42—44, d) 41—43, e) 39—41, f) —; Sauen: 34—40. Marktverlauf: Großvieh schlecht, Überstand; Kälber sehr langsam, geräumt; Schweine schleppend, geräumt.